

**Ergebnis täglich**  
nachmitt. mit Ausverkauf  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 7.00 Mk. inkl. Post-  
und Porto. Bei Vor-  
zahlung der Post beträgt  
1.00 Mk. mehr. Postgeb.  
inkl.

**„Die Neue Welt“**  
(Kultur- und Sozial-  
zeitschrift), durch die Post nicht be-  
tragbar, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.,  
jährlich 1.00 Mk.

Verleger: Dr. 1047.  
Verlagsamt: Halle a. S.  
Verkaufsstelle: Halle a. S.

# Sozialistische Welt

**Infektionsgebühr**  
beträgt für die gepulverte  
Portzelle ohne deren Raum  
80 Pfennig.  
Für auswärtsige Anzeigen  
25 Pfennig.  
Im rechts untenen Teile  
habet die Seite 76 Pfennig.

**Inserate**  
Für die ständige Nummer  
müssen spätestens bis zwei-  
mittags halb 10 Uhr in der  
Kassette aufgegeben sein.

Eingetragen in die  
Polizeianzeige.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Indirekte Steuern.

Wie sich heututage die indirekten Abgaben verteilen, ist etwas schwieriger zu berechnen, weil die Höhe und indirekten Steuern in den Klassen des Reichs so stehen, während eine Einkommenstatistik nur für die Einzelstaaten besteht. Jedoch liegt kein Anlaß vor anzunehmen, daß die Verhältnisse im Reich wesentlich anders liegen als in Preußen, das mit seinen 88 600 000 Einwohnern weit über die Hälfte der Reichsbevölkerung umfaßt. Die preussische Statistik kann uns demnach als Maßstab dienen, nur daß die Ergebnisse immer aus Reich und getrennt werden müssen. Es hatten im Jahre 1909 in Preußen ein Einkommen von

unter 900 M.	57% d. Bevölkerung, d. h. im Reich 95 840 000 Personen
900—1000 „	27 „ „ „ „ „ 16 740 000
1500—3000 „	12 „ „ „ „ „ 4 400 000
3000—9500 „	3 1/2 „ „ „ „ „ 2 170 000
über 9500 „	3 „ „ „ „ „ 310 000

als 1650 Mr. und reidit hoch aus, um insgesamt 1000 Millionen Markt Steuern aufzubringen. So steht denn fest, daß die Einnahmen in Wahrheit noch kein Fünftel zu den indirekten Abgaben beitragen. Damit stimmt denn auch wieder überein, was die amtliche Statistik über die Erträge der einzelnen Abgaben befragt. Vom Konsum der Vermittelten haben im Jahre 1909 an Steuern ein-gebracht: der Champagner 5 1/2 Millionen, die Zantiere der Aufsichtszölle 3 1/2 Millionen, die Zantiere 1 1/2 Millionen. Nur die Steuer auf Wertpapiere mit 25 Millionen fällt hier einigermaßen ins Gewicht. Dagegen brachten Gegenstände des Massenkonsums: Tabak und Zigaretten 28 Millionen, Bier 55 Millionen, Salz 57 Millionen, Branntwein 120 Millionen, Zucker 141 Millionen. — Und an Zölle in Preußen: Weine aller Art 22 1/2 Millionen, Süßfrüchte 11 1/2 Millionen, Seidenwaren 5 Millionen, Futtern u. v. 1 1/2 Millionen, Kakao und Schokolade 9 1/2 Millionen. Dagegen brachten die Verbrauchssteuern des armen Mannes: Petroleum 75 Millionen, Getreide und Hülsenfrüchte 252 Millionen.

Uns soll doch wundern, wie lange angefaßt dieser Tatsachen die Demagogen der bürgerlichen Parteien noch wagen werden zu behaupten, daß die indirekten Abgaben von den Verfügenden befaßt werden.

Veränderung seinen Finger breit Entgegenkommen von der preussischen Regierung zu erwarten hat. Das Volk ist nur auf sich selbst angewiesen und darf nur seiner eigenen Kraft vertrauen. Es muß die politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Sozialdemokratie so stärken, daß sie die Volksorganisationen werden. Eine solche Macht ist dann unüberwindlich und könnte schon bei den nächsten Reichstagswahlen einen politischen Kurs erzwingen, der die verwerfliche Wahlrechtsreform rückwärts bringt.

An Augenblicklich ein Maßnahmen zur Wiedereingliederung hat der Deutsche Reichsverband dem Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen, aus denen wir folgende herausgreifen: Aufhebung der Zölle auf Futtermittel; Einführung ausländischen Viehes, namentlich von Mager- und Schlachttiere. Als Einfuhrländer werden zunächst Dänemark und Holland, ferner Schweden und Frankreich bezeichnet; Aufhebung der zehnjährigen Quarantäne für dänisches Vieh. Die Schutzvorkehrungen, die für den Verkehr mit Ceireerkrankungen gelten, werden als vollkommen ausreichend bezeichnet. Weiter wird eine Befreiung der dreitägigen Heberwachung für Schweine österreichischer Herkunft verlangt, die lediglich zur Erziehung der Einfuhr dient.

Den Rang an Schlachttiere illustriert folgende Mitteilung des Dänenboten aus Zell (Dessau) vom 12. September: Heute fand hier ein Viehmarkt statt, zu dem sich Hundert, aber keine Hundert eingekauft hatten. Gegen 9 Uhr kam schließlich ein Bauer mit einer Kuh, welche sehr rasch verkauft war.

### Es lebe die Fleischnot!

Es lebe! Denn sie hat unerböt hoch Preise zur Folge, und bei selten Preisen wird es den Großagrarien wohl zumute. Die Verbrauchsmann und politische Geschäftsführer ist der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser, der nicht nur das, um die Not zu lindern, im Deutschen Reich gemacht werden müssen, ist geeignet, in der Bevölkerung geradezu Empörung zu erwecken. Die Fleischnot und Fleischnotzeit ist da, sie kann durch kein Dementi vom grünen Tisch her weg getrieben werden, und sie wird nicht bloß von der Arbeiterbevölkerung im engeren Sinne, sondern von allen nicht agrarischen Schichten, die gerade keine Ministergehälter zu verzehren haben, als erste Kalamität empfunden. Wenn also Herr v. Schorlemer meint, von einer Fleischnot könne nicht geredet werden, so heißt das gar nichts anderes, als daß der Minister die Zustände, die nicht in sein System passen, einfach nicht sehen will. Es ist ihm total gleichgültig, ob das Volk zu essen hat, wenn nur die „Landwirtschaft blüht“ und die Gutsherren tüchtig verdienen.

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., 15. September 1910.

#### Verminderte Reichseinnahmen.

Die Einnahmen des Reiches an Zöllen belaufen sich im Monat August 1910 auf 49 019 088 Mr., gegen 67 852 909 Mr. im Juli 1910. In der Zeit vom 1. April bis Ende August 1910 hat die Einnahme 257 440 249 Mr. betragen gegen 260 283 083 Mr. in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Einnahme hat sich also im laufenden Jahre um fast 33 Millionen Mark vermindert. Wie die Neue polit. Korrespondenz schreibt, erklärt sich dies zum Teil aus der hohen Kornpreis für Roggen und Weizen, die in den Sommermonaten des Jahres 1909 stattgefunden hat.

**Billiges Kinderfleisch für die Agrarier.**  
Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat eine neue Verordnung erlassen, die es zuläßt, daß Kinder, die das erste Lebensjahr erreicht haben, für die Sommerzeit Dienst-erlaubnisnisse erhalten und dann pro Woche nur 12 Stunden die Schule besuchen brauchen. Wie traurig es diesen Dienstkindern ergeht, beweist die Feststellung, daß ihnen nach der neuen Bestimmung Schlafstätten angewiesen werden sollen, die von denen der erwachsenen Dienstboten getrennt liegen müssen.

**Die Reichstagswahl in Frankfurt.**  
In Frankfurt an der Oder findet am heutigen Donnerstag die Reichstagswahl für den vorherbestimmten nationalliberalen Abgeordneten Dettlo statt. 1907 war das Wahlergebnis gewesen: Sozialdemokrat 12 988, Nationalliberaler 10 070, Reichsparteier 792. In der Stichwahl siegte der Nationalliberaler mit 17 805 Stimmen gegen 12 196 sozialdemokratische auf 220 übergebenen.

Diesmal stehen sich die drei Parteien: Sozialdemokraten, Nationalliberaler und Konserverbener gegenüber. Unsere Genossen haben den Stadtverordneten Habsers-Stranitz aufgestellt, während für die Nationalliberalen der Reichsdirektor Winter-Wagdeburg kandidiert und die Konserverbener den Reichsdirektor Winter-Wagdeburg als Kandidaten für den Reichsdirektor Winter-Wagdeburg aufgestellt. Diese Änderung der Arbeiter dürfte wenig Erfolg haben, denn sogar eine Verarmung der evangelischen Arbeitervereine Frankfurt sollte vorgezogen werden. Die Verarmung besteht sich entziehen gegen die Konserverbenerliche Kandidatur des evangelischen Arbeiterleiters aus. Die Verarmung erklärt, diese Kandidatur in keiner Weise zu unterstützen.

Vorher war bekannt worden: Der evangelische Arbeiterverein könne nicht gegen die Kandidatur des Reichsdirektors Winter-Wagdeburg und die Fleischnot protestieren und zu gleicher Zeit eine Konserverbenerliche Kandidatur unterstützen.

Der Wahlkampf ist ein lebhafter und heftiger gewesen. Auf das Wahlergebnis kann man gespannt sein.

#### Zum Schutze des Hängezaren

gegen die ungeschulten Anmerkungen der sozialdemokratischen Presse und gegen die heftigen Protestversammlungen machen jetzt die Konserverbener auf der ganzen Linie mobil. Die Post will sogar wissen, daß man im Schutze der russischen Regierung erliegen habe, ob man nicht zum Schutze des Zaren der Meinungsäußerung des deutschen Volks bei der deutschen Regierung vorstellig werden sollte. Auf alle Fälle bedürftig

von den 62 Millionen Einwohnern des Deutschen Reichs rechneten demnach zu den Unbemittelten (unter 3000 Mr. Einkommen) rund 59 1/2 Millionen, zu den Vermittelten nur 2 1/2 Millionen. Die Familie zu fünf Köpfen gerechnet, ergibt das gegen 12 Millionen armer und nur etwa 1 1/2 Million bemittelte Familien. — An Zöllen, Steuern und Gebühren, wenn man die Erbschaftsteuer abzieht, hat das Reich 1909 etwas über 1250 Millionen Markt vereinnahmt. Gätten die ganz zu den 500 000 Vermittelten Familien aufgebracht werden sollen, so hätte jede dieser Familien in dem einen Jahr 2500 Mr. indirekter Steuern bezahlet, d. h. — die Steuer zu 5 Prozent des Konsums gerechnet — 50 000 Mr. herauszugeben müssen. Um die Hälfte aufzubringen, wäre ein Konsum von 25 000 Mr. pro Familie erforderlich gewesen; um ein Fünftel auszubringen, immer noch ein Konsum von 10 000 Mr. pro Familie.

Ist es denkbar, daß der Konsum der Vermittelten Familien so groß gewesen sei? Wie obige Tabelle zeigt, waren unter den Vermittelten, rund 435 000 Familien, deren Einkommen unter 9500 Mr. blieb. Die Löhne also unmöglich 10 000 Mr. ausgegeben haben. Und selbst unter den übrig bleibenden 65 000 Familien waren noch solche, deren ganzes Einkommen keine 10 000 Mr. betrug. Aber wieviel haben die Reichen so viel mehr ausgegeben, daß doch ein Durchschnitt von 10 000 Mr. herauskommt? — Rechnen wir einmal nach.

Von der Masse derer, die in Preußen 3000—9500 Mr. hatten, verfügten 70 Prozent nur über ein Einkommen bis zu 5000 Mr., rund 15 Prozent über 5000—9500 Mr., und nochmal etwa 15 Prozent über 9500—10 000 Mr. Auf's Reich umgerechnet ergibt das:

Einkommen v. 3000—5000 M.	70% v. 435 000 = ca. 305 000 Familien
„ 5000—9500 „	15% „ 435 000 = ca. 65 500
„ 9500—10 000 „	15% „ 435 000 = ca. 65 500

Wenn wir nun wiederum annehmen, daß diese Leute ihr ganzes oder fast ihr ganzes Einkommen verzerbt haben, nämlich in der untersten Stufe durchschnittlich 10 000 Mr., in der zweiten Stufe 6000 Mr., in der dritten 8000 Mr., so bekommen wir einen Gesamtsumme der drei Stufen von etwa 2125 Millionen Markt. Um 250 Millionen Steuern aufzubringen, wäre ein Konsum der Vermittelten von 5000 Millionen erforderlich. Es bleiben also etwa 2875 Millionen übrig, die von den 65 000 Familien der reichen Klasse verzerbt sein müßten, d. h. von jeder Familie etwa 45 000 Mr. jährlich. Eine Summe, die gaudig erscheint, wenn man den unheimlichen Luxus sieht, der von manchen reichen Familien getrieben wird. Doch müssen wir noch weiter zerlegen. Innerhalb dieser reichen Klasse hatte der weitaus größte Teil, 80 Prozent, nur ein Einkommen bis zu 35 000 Mr. Das sind im Reich 80 Prozent von 65 000 = 52 000 Familien. Die Löhne keine 45 000 Mr. ausgegeben haben. Sehen wir ihren Konsum wieder sehr hoch mit 25 000 Markt an, so ergibt das 1 300 Millionen Markt. Es bleibt dann ein Rest von 1575 Millionen Markt, der von nur 18 000 Familien verzerbt sein müßte, d. h. von jeder Familie über 120 000 Mr. im Jahre!

Nun beachte man wohl, daß wir durchweg in den unteren Stufen viel zu hohe Annahmen für den Konsum gemacht haben. Und trotzdem, wenn wir es bei diesen total übertriebenen Voraussetzungen belassen wollen, denn hätten die Vermittelten immer nur auf 250 Millionen, d. h. den fünften Teil der Zölle und indirekten Steuern befaßt!

Berechnen wir dagegen die Befragung der Unbemittelten. Es sind, wie oben erwähnt, gegen 12 Millionen Familien im Deutschen Reich. Wir können bleiben nach der obigen Berechnung vier Fünftel der indirekten Abgaben, das sind 1000 Millionen Markt, laien. Dann hätte jede Familie etwa 83 1/2 Mr. pro Jahr bezahlet müssen. Unter der Annahme, daß die Steuer 5 Prozent des Konsums beträgt, entspricht das einem durchschnittlichen Jahreskonsum von etwa 1650 Mr. Das bleibt aber durch vielfache Unterfahrungen festgelegt, daß die indirekte Steuer „umgekehrt progressiv“ wirkt. Das heißt: der Prozentsatz des Einkommens, den sie aufwirft, ist bei großen Einkommen geringer als bei kleinen. Die Vermittelten zahlen also keine 5 Prozent, die Unbemittelten, besonders die ganz Armen mit 800, 600 Mr. Einkommen, zahlen mehr als 5 Prozent. Infolgedessen ist der durchschnittliche Konsum bei ihnen noch geringer

Aus den Ausführungen des Reichsberaters v. Schorlemer-Lieser geht mit der größten Deutlichkeit hervor, daß die Konsumierende

den die rechtsprechenden Parteien die Angelegenheit in der Duma zur Sprache zu bringen.  
Bezüglich der geplanten Vorlesungen gibt sogar die Post zu, daß sie vollständig ausführlich sind. Und damit hat sie vollständig Recht. Der Verlauf der bekannten Verfallungsaffäre in Längen hat ja gezeigt, daß ungesetzliche Verbote der Behörden keine Aussicht auf Erfolg haben. Ueber diese Erfolglosigkeit ist denn auch die Streuzzeitung ganz außer sich und fällt in Tränen aufgelöst. Es ist nicht gekommen im Deutschen Reich, sohöft sie, daß solche Verordnungen der Staatsgewalt gebührt werden. Das förmliche Organ überführt offensichtlich, daß die Staatsgewalt sich bloß gesetzlich hätte zu verhalten brauchen, um der „Verhöhnung“ zu entgehen, daß sie sich also die „Verhöhnung“ selber zugezogen hat.  
Man sieht aus diesem Verhalten der konservativen Presse, wie ärmlich man im Lager der Oldenburg und Spenhörn von Väterchen Wohl befohrt ist. Lieberstoffen wird die konservativere Presse darin nur von einem Organ: nämlich von der freisinnigen Königsberger Garungischen Zeitung!

### Polizeigewalt herrscht!

Ein Urteil hat das Schöffengericht Wrieg gegen dortige Sozialdemokraten gefällt, das geradezu lauffisch die Macht der preussischen Polizei beleuchtet. Im Wrieg führt der Erste Bürgermeister Nib einen erbitterten Kampf gegen die moderne Arbeiterbewegung. Seinem speziellen Eingreifen ist es auch zu verdanken, daß die Wahl von drei zu Stadtvorordneten gewählten Sozialdemokraten für ungültig erklärt wurde, obwohl von der Bürgererschaft kein Protest gegen die Wahl vorlag. Auch sonst scheint sich das Stadtoberhaupt durch seine Maßnahmen gegen die Arbeiter aus. Am 1. Mai wurde die nachgedachte Genehmigung zum Umgang aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Ruhe“ verweigert. Der Bürgermeister glaubte noch ein überiges tun zu müssen und bezog das im Anblich an das Maifest geplante A n t r a g s z e i c h e n . In diese ungesetzliche Maßnahme kehrten sich die Genossen aber nicht, weil an dem Tag nur Mitglieder und deren Angehörige teilnehmen durften. Es war also eine gefällige Gesellschaft. Deshalb wurde auch den vom Bürgermeister geführten drei Polizisten der Zutritt unter Hinweis auf den Ausfriedensbruchparagrafen verweigert. Drei Polizisten gingen, der dritte deruchte in den Längsalen einzudringen, wurde aber daran gehindert, ohne daß ihn, wie er in dem Termine selbst bekundete, einer von den Angeklagten taktisch angegriffen hätte. Der Staatsanwalt erhob nun nicht etwa Anklage gegen den Polizisten wegen Ausfriedensbruchs, sondern die Genossen Pollat und Skott wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Skott wurde zu sechs Wochen, Pollat zu 14 Tagen Gefängnis, zwei andere Angeklagte wegen Uebertretung zu insgesamt 120 M. Geldstrafe verurteilt.  
Die Polizeigewalt ist fowerran, auch wenn sie ungesetzlich vorgeht. Der deutsche Untertan hat sich sofort jeder Maßnahme zu unterwerfen — er darf sich hinterher nur beschweren. Kein Wunder, daß das Volk diesem System unauslöschlichen Haß entgegenbringt und den jährlichen Kampfdagegen führen muß.

### Nur der Polizeifreud gibt!

Vor einiger Zeit erschien in der Dortmund Arbeiterzeitung eine Notiz, durch die drei Schulkente, ein Wit und ein Schankmädchen, „leideltig“ sein sollten. In der Verhandlung am Dienstag wurde der in der Notiz geführte Vorkang vor der Dortmund Strafkammer von zwei Zeugen bekräftigt. Die Schulkente aber wollten von dem ganzen Vorkommnis nichts wissen. Es hand als Eid gegen Eid. Einer der Zeugen wurde allerdings nicht verurteilt, weil er der Mitteräterer an der Veroffentlichung verdächtig ist. Den anderen Zeugen suchte

der Vorsteher zur Zurücknahme seiner Aussage zu bewegen. Obfien dieser Zeuge bekräftigt, den den Polizisten meinedig gemacht zu werden, erklärte er doch bei der Wahrheit bleiben zu wollen. Das Gericht schenkt natürlich wieder den Polizisten ein Glauben und verurteilte den Redakteur Genossen Wehlisch zu 100 M. Geldstrafe.  
Ueberall dieselbe Veier.

### Chz nationalliberaler Nischmasch.

Die nationalliberale Kandidatur in R u s s l a n d , über die in den letzten Wochen unter den bürgerlichen Parteien eifrigst verhandelt wurde, ist am Montag mit Ach und Krach zustande gekommen. Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit, daß eine Verammlung, an der sich Vertreter des nationalliberalen Landesvereins, des Bundes der Landwirte, des Bauernbundes, des Konzeptionsvereins in des Landesliberalen, der christlichen Gewerkschaften und des nationalen Arbeitervereins deutscher Reglarbeiter beteiligten, die Zeitung des nationalliberalen Landesvereins ermächtigt habe, den bisherigen nationalliberalen Kandidaten Landrat Horn wieder aufzustellen. Der Vorstand des deutsch-sozialen Vereins soll außerdem ausdrücklich seine Sympathie mit der Kandidatur Horn ausgesprochen und versichert haben, er werde die Zustimmung seines Vereins bald herbeiführen. Die Beschlüsse in diesen schloffen sich bei diesem letzten politischen Radeumdeute, obwohl nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil sie sich durch den nationalliberalen Parteisekretär verlegt fühlten.

### Deutsches Reich.

— Der „Jalische Jungsangsklag“ des Fürsten Radolin. Der genannte Wortlaut seiner Rede, in der sich der Berliner Reichstagsführer Fürst Radolin über seine Absicht, sich dem Reichstagsklub anzuschließen, äußerte, ist mit Sicherheit nicht mehr fern. Man vermischt jetzt, die Geschichte abzuschreiben. Dagegen behauptet eine Berliner Meldung der Taglichen Rundschau, daß der Fürst gelangt habe:  
„Sie mögen sich denken, meine Herren, wie einem Manne zumute ist, welcher sich noch vollkommen rüstig fühlt und dem mitten in seinem Wirken die jenerer Tätigkeit plötzlich abgeschnitten wird.“

Dieser Satz wird von dem alldeutschen Blatt als ein lapsus linguae, ein falscher Jungsangsklag, bezeichnet, der dem Fürsten unterlaufen ist und der durchaus „harmlos“ aufzufassen sei.

Das ist völlig gleichgültig. Die Tatsache bleibt bestehen, daß den noch rüstigen Volkshäcker eine Laune zur Stredde gebracht hat. Kostenpunkt: verschiedene Zehntaufende von Mark jährlicher Pension. Aber die bezahlt ja das Volk!

— Abweckration gegen die Milchsteuerung. Die Agrarier in Weß- und Südbund haben beabsichtigt, die Milchpreise gleichmäßig in die Höhe zu treiben. Die Verbände der Milchhändler für die von den Agrariern bedrohten Gebiete haben für den 18. und 19. September einen Kongreß nach Koblenz einberufen, um dort über Mittel und Wege zu beraten, wie der agrarischen Preistreiber entgegengetreten werden könnte.

— Genau wie in Preußen. Die in W a h e n erscheinende Gendarmereizeitung hat sich die Ingnade der regierenden Stellen zugezogen, weil sie mehrmals Artikel gebracht hat, die für „agacant“ gehalten wurden, die „Disziplin zu untergraben“. Dem Gendarmereipersonal ist deshalb verboten worden, die Zeitung zu halten, zu lesen oder zu unterfügen. Es lebe die Staatsräuf!

— Abwärtseindellung des Bundes der Landwirte. Die Mitteilungen des Landabundes machen sich und andern das Vergangene, eine Note der agrarischen Verlässe feht den Wahlen von 1907 zugehörig. Daran ergibt sich, daß die Kandidaten des Bundes der Landwirte Stimmen verlieren in:  
Rauer-Gollstein 23 v. H.  
Neborn-Wollin 26 v. H.  
Landsberg-Baldin 31 v. H.  
Eisenach-Dernbach 45 v. H.  
Elofs-Und 50 v. H.  
Johann-Marienburg 68 v. H.  
Ein Trost bleibt den Führern des Bundes der Landwirte bei

dieser zeitigen Entlohnung. Es geht bald nicht mehr tiefer. Denn mehr als 100 Proz. verlieren kann man ja nicht!

### Rußland.

Burgew Genäßrämm?  
Wie dem Berliner Lofolangefer aus Peter sburg gemeldet wird, ist der Genäßrämm Burgew, der die Polzeipolizei M e w . G a r t i n g u . S . c . einhält, festgesetzt. Er nennt sich Iwanoff und heißt in Wahrheit Leonid Wenßkloff. Er war 25 Jahre bei der Petersburger Polizei tätig, bei seiner Entlassung wurde ihm die Erhöhung seiner Pension abgelehnt. Wenßkloff war hervorragend tätig als agent provocateur.

### Des Saren Nordgefellen.

Peter sburg, 14. September. Am W i n s t e r Gefängnis wurde, wie der Berliner B. Z. meldet, ein J u d e , der unter dem Verdacht stand, Schienen gestohlen zu haben, da er die Tat nicht eingestehen wollte, so lange eingesperrt, bis er unter den Schlägen seiner Peiniger den Geist aufgab.

### Cirkel.

Das Verbot der Stumenischen Nationalversammlung, eines Kongresses griechischer Pfaffen, ist von der türkischen Regierung aufrecht erhalten und streng durchgeführt worden. Das Stumenische Patriarchat hat, da es zur Verhinderung der Donnerstag geplanten Nationalversammlung von T r u p p e n befehligt worden ist, an die Worte eine Note gerichtet, in der gegen die nach seiner Meinung ungerechtfertigten Maßnahmen Verwahrung eingelegt wird. Der A u l u s m i n i s t e r lehnte es ab, Abgeordnete des Patriarchats zu empfangen, und ließ ihnen wiederholen, daß die Regierung entschlossen sei, die Verhältnisse in der Türkei zu verbessern. Dem Patriarchat ist infolgedessen eine Hinabschiebung der Nationalversammlung bisher nicht befohlen worden.

Trotz der Maßnahmen der Regierung ist die Nationalversammlung des Stumenischen Patriarchats eröffnet worden. Bis zum Mittwoch wurde acht Mitglieder verhaftet.

Das Todesurteil gegen 40 Albaneseführer, die am dem Frühjahrsaufstand beteiligt waren, ist jetzt dem Sultan genehmigt worden. Die Verurteilten werden sämtlich durch den Strang hingerichtet werden, und zwar in mehreren Stufen öffentlich. — Es geriet dem jungtürkischen Regimen sicher nicht zum Ruhm, daß es die barbarischen Mittel des alten Regime in diesem Falle und mit solcher Strenge anwendet.

### Amerika.

Die Wahlen.  
New York, 14. September. Die fortgeschrittenen Republikaner errangen neues Terrain in New Jersey sowie im Staate Washington. Im letzteren Staate wurde das Kongreßmitglied Humphreys, bekannt durch seine eifrige Befehdung der ausländischen Dampfergesellschaften und als Hauptbeschwörer der Schiffsbaubewegung, gefangen.

Ein Dämpfer.  
Der amerikanische Geschichtsträger bei der Republik R a n a m a ist zu einem neuen geworden. Diese Maßregel ist offenbar wegen des jüngsten Interviews erfolgt, bei dem der Geschichtsträger erklärte, wenn Vizepräsident Wendozo zum Präsidenten von Panama gewählt würde, so wären die Vereinigten Staaten gezwungen, die Republik zu befehen oder zu annektieren.

### Mexiko.

Die Haaerei  
belehnt in einem Teile der mexikanischen Republik noch in ihrer ganzen Barbarei. In der Entfällungen, die V. Turner unter dem Titel: Das barbarische Mexiko in dem amerikanischen B u c h M a g a z i n veröffentlicht, wird ein furchtbares Bild von dem Treiben der mexikanischen Großgrundbesitzer und ihres Vertrauensmanns, des in unserer bürgerlichen Presse vielgelesenen und auch von Laft gehalten blutdürstigen Präsidenten Diaz, gegeben. Besonders traurig ist das Schicksal der Indianerbevölkerung, die großenteils in völliger Haaerei, im strengsten Sinne des Wortes, gehalten

## Kein Hüfung.

Nach F r i e d R e u t e r in hochdeutscher Prosa von S. L u f f .

Als sie noch so feig da sah, ihr liebes, kleines Kind im Arm, und alle Welt heranzog, da entsetzt und trauern kam. Es polierte was die Diele herauf, die Dür ging auf, und herauf kam die Frau des alten Christoph mit einer Wiege.  
So, Marie, nach und nach kommt alles in die Welt. Da liegt du deinen Kindern rein!  
Ach, Nachbarrin, wenn ich euch doch einmal eure Güteifer vorstellen könnte!  
Ei, du bist noch nicht lang. Mädchen, heißt die Alte, schüttelt den Schenke von ihrem Tische und klappert mit ihrem Backstein, um sich die Hüfte warm zu treten. Meinist du denn, uncinere war' ein Vieh? Meinist du, ich könnte das ruhig mitansehen, wie du hier in Wehleid sitzt, und wie der arme Mann im Glend liegt? Ne, logar mein Alter, der sonst nicht viel spricht, sagte heute zu mir: Meinist du nicht, daß wir ohne Wiege festzu werden könnten? Du hast ja recht, sehr sehr schön, und Hanschen ist ja schon recht kräftig; hier den findet ich schon ein Mädchen, den fonten wir in den Wadtag legen, da liegt der Schlingel ganz gut. Bring der Marie nur die Wiege hinüber, sagte er, und nimme ich auch ein Meinen mit; sie hat vielleicht so ein kleines. Und ordentlich ist das gut, er, weiß ich nicht gleich auf der Stelle lieh. Ach, Marie, es ist ein herrliches Wetter, und wie schönlich hat die Gule gelidret; ich hab' mich ordentlich gefreut. Wenn das nur kein Unglück bedeute!

Ach ja, Nachbarrin, ich hab's auch gehört; mir hat's ordentlich geau!

Zeit bist ich es auch zu fult, da fann das Meine ja erziehen. Ich glaub, es ist kein Holz da, na, wart, ich will. . .  
Nein, du darfst nicht heraus; ich find' es schon. Gerreh, wie dir die Waden brennen! Nein, das fenn ich, in solchen Umständen, ich bin 'ne Frau, ich weiß das, daß gefällig mir nicht, du mußt dich ins Bett legen. Na, wart, ich will ein bißchen Feuer machen!

Zeit befozt das der alte Daniel; der hat aber heute keine Zeit gehabt.

Ja, meiner sagte, er sei heute morgen schon vor Tau und Zaa in die Stadt gefidit worden, um Weihnachtsgaben zu besorgen. Ja, ich geb' rich binwas und mache Feuer.

Sie lieh und schürte das Feuer — und als es schon im Wrennen war, holte sie die Meinen, warnte sie, nahm Marie das Kind vom Arme und legte es in die Wiege: So, fuchen! Ach Gerrehen, wie liegt er da, so niedlich; ja, ja, du prächtiger Kerl, du du nur! Wie der Gengel sich umhieß! Ach, du liebes Gottchen, wie er mit der Hand herumtreift, er seht ja schon die Wiege an!

Daß Sie mir die Wiege gebracht haben, — fängt Marie nodmal's gerührt an.  
Ach, red' dich davon nicht! Ach hab' sie dir ja gern gegeben; eine solche Wiege gibt's im ganzen Dorf nicht mehr! Gud sie nur einmal an, die ist von Birnenholz; jetzt ist sie ja schlecht und alt, aber als sie neu war, mit roten Weinen und hellem Stumpf, da hätte dich die Welt wissen, da war es ein großartiges Erbdind. Christoph lieh sie toll anfreihen; aber die Farbe ist euch schon wieder herunter und sie sieht nach nichts aus. Ach hab' sie von meinen Eltern bekommen, und ich hab' selbst darin gelegen und meine neune alle. Nein, gud doch nur einmal, Marie, was der Jung für Augen macht!

Ach, Nachbarrin, wenn erer Hanschen nur keinen Schaden hat.

Der? Ei was, der Schlingel ist schon sechsen Monat alt; wenn so ein Kind erst einmal mit den Zähnen durch ist und ein bißchen laufen kann, dann müssen sie aus dem Weit heraus. Das war immer so bei mir, und ich hab' alle groß bekommen. Das macht ja Müß in Anfang, besonders bei den ersten drei, und wenn sie schnell hinterander kommen. Gud wenn erst einmal so ein Säugling zusammen ist, dann lassen sie sich besser leiden, und wenn sie ein bißchen größer find, dann hat man viel Vergnügen davon. Mein Weibchen zum Beispiel, mein Johann, der hat jetzt schon die Fuchschweine, und wie lange wird's dauern, Marie, dann nimme ich unter derz schon zu den Ferkeln. Ja, ja, der Verstand kommt nicht vor den Jahren, und nicht du, Marie, wenn ich an deiner Stelle wär', dann würd' ich mich gar nicht grämen, mit einem so kleinen Würmdchen dazuphen. Jetzt ist dir's ein bißchen gerierlich, und es wird sich noch ändern, und wenn du dich nicht einmal auf, wenn du ihn erst groß hast, und er ist ein tüchtiger Herr geworden und er tut gut, dann leibst du im Alter keine Not.

So, lassen Sie das, Nachbarrin. . .

Zeit will, ich red' doch nur so; ich will dir ja nicht wehe tun! Ach Gott, ich red', ich muß ja bemerken, die Friederike soll Mariechen haben, hoch ist schon gefant, und ich hab' ihr auch die Marie hinacert. Sie hat sie gewiß anbringen lassen; nichts wie Netzer hat man auf der Welt mit den Kindern. Wenn sie nur aufpassen würden! Das werden schöne Kartoffeln sein! Gut Nacht, liebes Kerldchen; lieh auch bißchill will und schlaf ruhig. Du bleibst hier, Marie, du gehst nicht heraus! Also, gute Nacht! Ach die Fiamm' ist so warm, das werden schöne Kartoffeln sein!

Es arma, Marie lepte sich an die Wiege, nahm den Stridtrumpf zur Hand, beugte sich freundlich über das Meine und strebte sich Worte mit ihm.

Die meigte der Kind zum ersten Male. Die Wiege ging so leicht auf und herumdrehen, und wie ein Stübchen, ein truem Schläge friedlich geht. Mit dem ersten Schläge meigte sie auch die Lürche ein, die ihr Herz schwer bedrückte. Sie lang u warm, so süß ein weiches, sanftes Wiegenlied vom Vater, dem braven Vater, der weit dahinten in fremden Landen kämpft und wiederkommt zu Mutter und Kind,

Und als sie, noch in Gedanken vertieft, die alte Melodie ohne Worte weitercumme, da hörte sie einen schweren Schritt auf der Treppe Inarren; die Türe öffnete sich und, den Schenke von den Hüfen stampfend, trat der Gutsverwalter in das Zimmer.

Guten Abend, Herr Brümmer!  
Sie fuhr in die Höhe. Was mochte er wollen? Ihr Herz fann still.

Marie, mein Gott, ich tu' es nicht gern; aber sag' dir ein Herz, Mädchen. . .

Was denn noch? Was meier?  
Still, Marie; fomme; sieh dich. Gott weiß, ich kann nichts dafür, ich kann nicht anders! Es rief mich selbst aus Fenster und hat mir ireng anbehalten, daß ich noch heute zu dir ginge und es dir sage: Es sei jetzt aus, du mußtst aus der Wohnung, du mußt an dem Damerl arbeiten.

So? Ach, so ist das? Sagt sie und lieh sich matt auf den Stuhl fallen. Ach, es ist ja egal, wo ich mich ausde. Nur die Wohnung aus! Sagt sie unglücklich und blickte unruhig in der Kammer umher; nur die Wohnung? Ach, es ist doch schwer, daß ich hier heraus soll! Wer bin ich geboren, hier soll' ich als Kind gespielt, hier sind meine Eltern geboren, hier ist mein ganzes Glück zugrunde gegangen. Das ist vorbei, was soll ich fagen? Ich muß und soll und werd' auch gehen.

Nicht, Marie; nur nicht verzagen! Du mußt es dir aus dem Sinn schlagen, das Kind wird dir natürlich abgenommen und irgendwo ausgetan.

Sie floh zum Stuhle auf.

Was fagen Sie? Mein Kind, mein Kind!  
Die Rippen stierren, die Augen starrten, sie war schredlich anzusehen, als wäre sie aus Eis und Stein.

Der Verwalter sprang auf sie zu und suchte sie zu fügen. Marie, Marie!

Sie rief sich los, stieß ihn zurück, warf sich über die Wiege, rih das Kind heraus und drückte es unter Hüften an ihre Brust.

Austum! Ichre sie wie mahnninnig, austum! Ja, tut's aus, wie man ein Kind austut, ich weiß Wehleid.

Sie frang eine kleine Schreie aus, hielt sich mit dem Kind an die Wand, mit dem einen Arme umklammerte sie ihr Kind, den andern hielt sie vorgestreckt.

Fort, fort! Ichre sie, das ist mein Einziges auf der Welt jetzt, mein Viehes! Das hat mich alles, mein ganzes Glück und mein ganzes Leben gefollet! Meist mir das Herz aus der Brust, ich will's euch geben; aber das ist mein, das ist mein, mein ganzes Glück an der Welt an!

Marie, ich bitte dich, hör' doch, — flehte der alte Brümmer. Sie wurde, am Ende, nicht tun, sie wird's doch nicht so böse meinen.  
Was? lachte Marie höhnlich, böse? O nein, sie ist ja fromm. Gaba, haba, austum! Geht' ich Weihnachtsabend, und das ist mein Viehes! Geht', . . . (Hofft, folgt.)

Wird. Turner erzählt: Ducatan, ein amerikanischer Staat hauptsächlich im Golf von Mexiko, gehört fünf Königen, die den Handel mit Pfeffererbsen treiben. Dort gibt es, neben 2000 Chinesen, als Welt aus Sonora und 100 bis 125 000 Maha (beides Indianervölker).

Der Staat von Ducatan erhält keinen Lohn und fast keine Nahrung. Man hungert ihn aus und prügelt ihn. Nachts sperrt man ihn in einen Korb, der einem Kerker gleicht. Er darf nicht schlafen, er muß arbeiten. Die männlichen Frauen werden gezwungen, Männer ihrer Klasse zu betrauen, um Nachwuchs zu bringen. Eine Schule gibt es nicht. Alle Straßen hängen ganz von der Laune des Herrn ab, der sie straßenlos töten kann. Alle Straßen arbeiten von morgens 4 Uhr bis in die tiefe Nacht. Sie erhalten nur eine Mahlzeit am Tage, bestehend aus Sauerkraut, Fischen und Maiskuchen. In den Läden, die unsere bürgerliche Klasse den „geordneten Verhältnissen“ Mexikos und „heimlichen“ Präsidenten widmet, hört man von diesen Schicksaligkeiten freilich nichts.

## Aus der Partei.

Die schwäbischen Kammerparlamentarier springen ihren bairischen Kollegen bei.

Die württembergische Landtagsfraktion hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, an den Parteitag das Ersuchen zu richten, die Nürnberger Resolution in dem Sinne zu ändern, daß den Landtagsfraktionen die Zustimmung zum Budget in abwendigen (?) Fällen erleichtert werde.

Das ist die Antwort der gestrahlten Parlamentarier auf die scharfen Proteste der Masse der Stuttgarter und anderer Genossen im Lande gegen den Disziplinbruch. Die württembergischen Kammerrevisionisten (Sildenbrand, Heymann, Lindenbaum, Zauscher usw.) wollen die günstige Gelegenheit benutzen, um die Zügel der Parteiführung zu lockern, um auch ihrerseits wieder zu ihrer alten Rolle zurückkehren zu können. Darf aber erst dem Massenrat das Budget wieder beibehalten werden, kann hätten wir vielleicht ebenso leicht wieder mit württembergischen Abgeordneten und demokratischen Volksgruppenarbeiten zum Siege und seiner königlichen Frühlingsfeier zu tun, weil eine Anerkennung und Unterstützung der Regierung nun einmal die andere bedingt.

Die überwältigende Mehrheit der Genossen ist wohl der Meinung, daß der Magdeburger Parteitag dem beabsichtigten Verlangen der württembergischen Landtagsabgeordneten nicht nachkommen darf.

Dem Vorwärts wird darüber gemeldet:

In einer Bezirksversammlung in Stuttgart am Dienstag wurde der Beschluß der Landtagsfraktion bekannt und verursachte starke Erregung. Scharf kritisiert wurde, daß die Abgeordneten Stuttgart ohne Wissen der Parteigenossen den Parteitag in einem Sinne zu beeinflussen versuchen, der dem Beschluß der Organisation direkt widerspricht. Während die bairischen Genossen sich auf den Willen ihrer Organisation berufen, verlangen die württembergischen Reichstagsabgeordneten von der Fraktion, ebenfalls gegen die ausgesprochene Willensmeinung ihrer Mandatgeber handeln zu können. Eine Resolution wurde mit übergroßer Mehrheit angenommen, in der das Verlangen der Fraktion entschieden verurteilt wird. Niemand sollte die Abgeordneten als Parteigenossen das selbstverständliche Recht betreiben, ihre Ansicht zu propagieren und zu versuchen, diese zum Durchbruch zu bringen. Aber dagegen müßte entschieden Einspruch erhoben werden, daß sie ohne Wissen der Parteigenossen ihr Mandat benutzen, um ihrer Ansicht zum Siege zu verhelfen gegen die ausgesprochene Willensmeinung ihrer Mandatgeber.

Der am stärksten besuchte Parteitag.

Die Wichtigkeit und große Bedeutung des Parteitages in Magdeburg wird allenfalls erkannt. Als Maßstab dafür macht die Magdeburger Volkstimme folgende Mitteilungen:

Bisher sind als Teilnehmer des Parteitages bereits 730 Delegierte und Reichstagsabgeordnete angemeldet. Täglich laufen noch weitere Anmeldungen ein, so daß wahrscheinlich die Zahl der Teilnehmer das vierte Hundert erreichen und überschreiten wird. Das wäre nach dem Demonstrationsparteitag in Halle 1890, der über 420 Teilnehmer aufwies, der stärkste Parteitagkongreß, den wir überhaupt gehabt haben. Der Nürnberger Parteitag wies 369, der Leipziger 339 Teilnehmer einschließlich der ausländischen Gäste auf.

Eine Parteitagsgabe.

Die Magdeburger Genossen haben dem Parteitage eine Gabe gewidmet, mit der sie sich im meisten ehren. Sie überreichen den Delegierten ein trefflich ausgestattetes Bündchen: Von Fehlen und Kämpfen, das Bild der Geschichte der Arbeiterbewegung Magdeburgs gezeichnet. Da gerade Magdeburg an Kämpfen und Stürmen mit der Polizei und den Regierungsgewaltigen reich ist, wohnt der Schrift auch Allgemeininteresse inne.

Da Magdeburg die Geburtsstadt Wilhelm Weillings ist, wird diesen großen Volkskrieger auf den ersten Seiten des Bündchens, sein Bild und ein Abriss seiner Lebensumstände wiedergegeben. Es folgen in reicher Fülle geschichtliche Erinnerungen und Darstellungen der Arbeiterbewegung in allen ihren Stufen und Kämpfen über heutige Stärke und Macht. Der Inhalt des Bündchens bezieht sich auf den Magdeburger Genossen eine hübsche kleine Parteitagsgabe. Der Parteitagstag Wankmuth u. No. hat das Buch sehr geschmackvoll und apart ausgestattet und mit vorzüglichen Bildern in hübscher Anordnung geschmückt. Es ist erfreulich, daß die Parteidirektionen mit solchen Leistungen aufwarten können.

Das Parteitagsgesamte teilt uns mit, daß es eine beschränkte Anzahl Exemplare über den Bedarf hat herstellen lassen, die an organisierte Parteimitglieder zum Preise von 1 Mk. das Stück durch den Sozialdemokratischen Verein für Magdeburg (Parteifunktionär, Dr. Wünschelstraße 3) abgegeben werden. Im Buchhandel kostet das Exemplar 2 Mk.

Schillers Werke im Parteiverlag.

Anfang November erscheinen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Schillers Werke, 10 Bände in 3 Reihenbänden gebunden, mit einer biographischen Einleitung von Franz Mehring. Der Verkaufspreis ist auf 350 Mk. festgesetzt. Da die Nachfrage nach dieser von dem Genossen Mehring eingeleiteten Ausgabe voraussichtlich sehr groß werden wird, bittet die Buchhandlung Vorwärts, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, spätestens aber bis zum 15. Oktober. Die Höhe der Auflage richtet sich nach den eingehenden Aufträgen.

Für Aufträge, die nach dem 15. Oktober eingehen, kann die Garantie für rechtzeitige Lieferung nicht übernommen werden.

## Gewerkschaftliches.

### Unternehmer-Terrorismus.

Die Unternehmer und ihre Goldgräber können nicht genug über den „Terrorismus“ geredet, der angeblich von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften ausgeht wird. Sie schreien nach Polizei und Staatsanwalt, um die „Eber und Wühler“ hinter Schloß und Riegel zu bringen oder sie nach der neuesten Entdeckung nach den Südpolein zu deportieren. Täglich aber erziehen sich Tausende der „Terroristen“ Berufsberatung unfeindlicher Arbeiter durch die Unternehmer.

In Reinsdorf streiten in den Sprengstoffwerken die Metallarbeiter. Einigen der Streikenden ist es gelungen, trotz Verleumdung der schwarzen Riten, anderweitig Arbeit zu bekommen. So hat auch ein Schloffer in der Wittenberger Maschinenbauerei Arbeit gefunden. Der Direktor der Bauerei wußte, daß es sich um einen Streikenden der Sprengstoffwerke handelte. Nicht der Streikende hat um Arbeit angefragt, sondern der Direktor hat dem Streikenden die Stellung angeboten und ihn dann eingestellt. Freitag, den 16. cr, wurde der Schloffer plötzlich entlassen. Das ist einseitige Kündigung abgemacht war. Die Entlassung ist, das steht außer Zweifel, auf Betreiben des Arbeitgebers „verbunden“ oder der Direktion der Sprengstoffwerke erfolgt. Auf Vorstellungsvertrag ist dann die plötzliche Entlassung zurückgenommen worden, und der Schloffer soll seine 14 Tage abarbeiten. Damit soll wohl nach außen hin der Schein gewahrt werden, als handle es sich in diesem Fall um eine regelrechte Lösung des Arbeitsverhältnisses. Es stellen aber die Spesen von den Dächern, daß der Arbeiter mit dem Verlust durch den Arbeitgebers „verbunden“ abgemacht worden sein soll, wenn der Streikende befristet wird; der Direktor der Wittenberger Maschinenbauerei soll gemungen worden sein, den Schloffer zu entlassen.

Zum Schutze der Arbeitswilligen wird die Polizei mobil gemacht, und diese stellt sich auch bereitwillig den Unternehmern zur Verfügung. Streikende, denen es gelungen ist, Arbeit zu erhalten, werden straflos verfolgt und rückwärts wieder aus der Arbeit gedrängt.

Aber Terrorismus ist das beliebte nicht — wenigstens hat man noch nie etwas davon gehört, daß ein Staatsanwalt in solchen Fällen eingeschritten wäre. Deshalb sind in Preußen aber doch alle Bürger vor dem Gesetz gleich.

Eine Folge der Bauarbeiter-Ausprägung ist der jetzt offiziell erhaltene Austritt der Berliner Bauunternehmer aus dem Arbeitgebers-Bund.

Bekanntlich hatte bei der diesjährigen großen Bauarbeiterausprägung der Verband der Berliner Bauarbeiter die Scharfmacherordnungen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe nicht befolgt; er war seine eigenen Wege gegangen und hatte sich in verhänglicher Weise mit den Berliner Bauarbeitern vereinigt. Die Folge davon war eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung zwischen beiden Verbänden, die auch noch eine besondere Präzise der Berliner zeitigte, in der sie ihren Standpunkt in der Sache darlegten. Die Zerstörung der Berliner Bauunternehmer vom Arbeitgeberbund ist nun endgültig vollzogen. Der Arbeitgebers-Bund vertritt sich in einer Zuschrift an die bürgerliche Presse dagegen, daß der Austritt der Berliner zu einer Krise im Verbandsbauunternehmer führen könnte. Er verweist auf sein stetes Fortbestehen, seine 2.000 Mitglieder und 550 Ortsverbände und darauf, daß die Generalversammlung in Halle die Berliner zum Austritt aufgefordert habe. Er stellt weiter in Frage, ob der Berliner Verband allein in der Lage sein wird, dem Ansturm der Arbeiterorganisationen beim Ablauf des jetzigen Tarifes standhalten; im Frühjahr 1913 werde es sich zeigen, ob seine Taktik im Jahre 1910 die richtige gewesen ist.

Dieser Streit, der die Berliner zum Austritt der Unternehmer die Bauarbeiter aus verdammt läßt lassen kann, so will uns doch beunruhigen, daß die Einigkeit und Mäßigkeit diesmal bei den Berlinern war. Diese Erkenntnis wird doch — wenn sie sich nicht schon jetzt im Arbeitgeberbund für das Baugewerbe durchdrungen hat — hoffentlich bis 1913 noch allgemein zum Durchbruch gekommen sein.

## Aus den Nachbarstaaten.

### Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Konsumvereine des Sächsischen Bezugs hielten am 11. September in Zwickau eine Konferenz über die Verbandsangelegenheiten ab, an der Vertreter der Mitgliedsvereine in erfreulicher Zahl erschienen waren. Vertreten waren 21 Vereine mit 98 Vertretern: Dölsch, Amstutz, Weisberg, Trotha, Zengerhausen, Böhmig, Lettin, Piesdorf, Schepzig, Dolzweibitz, Gröbenhainchen, Dörschütz, Lettin, Langenb., Mülfeld, Dresden, Müglitz, Rostitz und Nordhausen (Konsumverein und auch Kantabalarbeiter-Genossenschaft). Leider glänzten immer noch eine große Anzahl der eingeladenen Vereine durch Abwesenheit, darunter besonders Teufenthal, Zschaplau, Dölsch, Rietleben, Schaffstädt usw. Auch Könnern, Jörzig, Ölsnieder, Döllnig, Heideburg, Delitzsch usw. waren nicht vertreten.

Sie war es Aufgabe der Arbeiter als weiterbildende Genossenschaftsbewegung sein. Den langjahren und pflichtwidrigen Verhalten ihrer Verbandsmitglieder etwas nachzugeben, damit auch die genossenschaftliche Organisation sich zu dem notwendigen Maßstabe anschließen kann, der erforderlich ist, um für ihr Ziel die Konzessionen der Arbeiterklasse erfolgreich vorzubereiten zu helfen.

Die Tagesordnung der Konferenz bot zunächst einen Vortrag des Verbandssekretärs und Revisors Herrn R. Flüggenberg über die Durchführung der Konsumvereine. Durch Tabellen und Entwürfe unterteilt, gab er einen recht anschaulichen Überblick speziell für die Mitgliedsvereine, die als Vertreter über die Verbandsangelegenheiten in Wider- und Abwesenheit berufen sind, die Kontrolle über die Verbandsangelegenheiten, auch bei weniger vertretenen Verbandsmitgliedern der kleineren Vereine, die bei veranlassendem Antritt nebenamtlich zu führen haben, hatten hier Gelegenheit, die Fragen und können zu erweitern.

Ein weiterer sehr lehrreicher Punkt war die Verbandsführung vom internationalen Genossenschaftstag in Hamburg, der in recht willkürlicher Weise vom Genossen W. L. in Nordhausen, Vorstandsmittglied der Nordhäuser Kantabalarbeiter-Genossenschaft, gegeben wurde. Dabei wurde in recht überzeugender Weise dargelegt, welchen Entwicklungsgang die Konsumvereine in nationaler und internationaler Verbandsführung durchmachen mußten und noch weiter gehen müssen, um ihrer Aufgabe, ein einheitliches Glied im Kampfe um Gehalt und bessere Befahrung der sozialen Verhältnisse und der ganzen Wirtschaftsordnung zu sein, erfüllen zu können. Als bemerkenswert wurde alsdann noch auf den gemeinsamen Verbandsvertrag der Konsumvereine hingewiesen und um Anschluß der Vereine an die Halleische Einkaufsvereinigung ersucht. Gleichzeitig wurde auf Ansuchen der Lagerhalter-Organisation beschlossen, am 16. November (Dinstag) eine größere gemeinsame Versammlung aller Verbandsmitglieder und

sämtlicher Lagerhalter des Bezugs stattfinden zu lassen, um über die beste und erfolgreichste Agitation für die Konsumvereine zu beraten, gleichzeitig auch die praktischen Erfahrungen vor die Limba in den einzelnen Konsumvereins-Erhaltungsstellen zu erhöhen ist, anzustreben. Als Tagungsort wurde der Volkspark in Halle bestimmt.

Zengerhausen. Der Vereinsrat und Verbandsamtungs freibild sind nicht überall so weit gegangen wie bei uns im Deutschen Reich. Dieser famose Witz steht nicht etwa im Simplicissimus, sondern in der Zengerhäuser Zeitung. Allen Ernstes behauptet das Blatt, daß das was der französische Sozialistischer Saure an dem internationalen Sozialistischen Meeting in Frankfurt a. M. am letzten Sonntag über die Verleumdung der Demokratie Deutschlands, Englands und Frankreichs sagte, ein Deutscher in einer öffentlichen Versammlung zu Paris wahrheitsgemäß nicht ungehörig hätte ausprechen dürfen.

Es scheint uns aber, daß dem Witzmann nirgends so weit gegangen sind, als in der Schmirke des mikrobenreichen Gefäßes. Der Elektro-Notationsdrucker und Redakteur des amtlichen Verbandsblattes hat seine blasse Meinung sowohl dem Vereinsrat als im Sozialistischen Deutschen, als auch im sozialistischen Meeting am 16. September in anderen Ländern, sonst könnte er solchen blühenden Unkraut nicht abdrucken. Also ein Witzlergrund.

Magdeburg. Zwei Kinder erstickt. In einem Laufe der Sobelortstraße fielen die kleinen Arthur Krieg und Hans Götter, neun bzw. zehn Jahre alt, in einen großen Wasserlocher, um im Quinden mit der Letzten magen zu spielen. Dabei schnappte das Schloß ein und da niemand in der Wache anwesend war, mußten die Anaben ertrinken. Erst als die Mutter abends nach Hause kam, entdeckte sie das Unglück. Samarter der Feuerwehr wurden herangerufen, die mit Saugrohrsaugung und Steckschlauch Wunderversuche anstellten, jedoch leider ohne Erfolg.

Fischerleben. Ein Opfer der unfürsorglichen Landwirtspolizei wurde der zwölfjährige Waisenknabe August Altmann. Am Sonntag nachmittag spielten die Waisenknaben im Garten des evangelischen Waisenknabenkolonats und übten das Reitspiel. Der fährliche Kaufmannslehrling Otto Schneider, Sohn des Waisenhauswärters, war der Fährschlober und benutzte als Waffe ein Lärzger. In der „Hufe des Gesichts“ ging aus der Waffe ein Schuß los und traf den glücklichen Knaben mitten ins Herz. Der sofort hinzugekommene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Man sieht, wieviel solche Exzesse führt. Durch das abnorme Maßhalten des Militarismus werden die Gemüter unserer Schulknaben überhaupt krankhaft ergriffen. Mit Knütteln und Rohrstangen, welche als „Schwäbeler und Kanten“ dienen, beschnitten, werden „Gelehrte“ gelehrt und das „echte Kriegshandwerk gelehrt. Das hat häufig furchtbare Folgen herbeigeführt, ein solches Kind in junges Leben lassen. Aber der patriotische Sinn soll früh in den Kindern wachgerufen werden. Wir möchten an alle Arbeiter die Mahnung richten, ihre Kinder von diesem Lärm fernzuhalten. Auch in der Schule sollte dafür gesorgt werden, daß solche Militarismus niemals Eingang in ein Kindersinn finden kann.

Schleie. Der gemauerte Polizeibund. Das die Herren Euthyben schon altbekannt vertrieben haben, ist in jüngst bekannt. Das aber ein weltlicher Polizeibund, der aus Aufhebung von Verbänden abgelehrt worden ist, einfach von der Kette losgelassen und in Gefangenhaft abgeführt werden soll, dürfte ebenfalls nicht alle Leute überraschen. Der Polizeibund, der in es gelungen, den Gelohnenbauarbeiter Schuls aus Groß-Arenen fernzuhalten. Der Beschaltete hatte nämlich einen Polizeibund im Werte von 150 Mark gestohlen und mit noch zwei anderen Kunden nach Königsberg mitgenommen. — Wirklich, sehr zuverlässig, dieses Polizeidienst!

## Verfassungsberichte.

Verfassungsbericht der Steinbohrer vom 7. September. Der Antrag des Gelellensauschusses, drei Mann zur Bezirkskonferenz zu entsenden, wird mit zehn gegen 8 Stimmen angenommen. Freyer der Antrag des Vorstandes, einen Mann aus dem Vorstande mit zu senden, wird mit elf gegen vier Stimmen angenommen. Gewählt wird der Kollege Ganzler. Da unser Tarif abgelehnt ist, erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß er gekündigt wird. Die Zurarbeitung des neuen Tarifs wird, da man von den Unternehmern nichts wissen will, einer Kommission überwiesen. Sie besteht aus dem Gelellensauschuss und dem Hilfsverbande. Außerdem wird von jeder Firma ein Mann auf der Liste gewählt. Gaußleiter Gähre nennet sich darauf gegen den neuen Verein der Soliere, die untere fünfjährigen Streikführer sind. Die Namen dieser Herren sind: Herr Meißner, Rudolf Götter, Karl Wolff, Otto Dirckfeld, Wilhelm Wittlich, Ferdinand Gutans und August Enters. Letzterer ist schon wieder ausgeschieden. Weiter Wenner hat seine Soliere gewonnen, dem Vereine beizutreten. Da die Mehrheit nicht stimmt, so können wir vorläufig gegen die Verweigerung nichts unternehmen. Der Hilfsverband sollte doch unsere Maßnahmen unter diesen Herren etwas energischer auf den Leib rufen und ihre Mäßigkeit walten lassen. Kollege Gähre gibt Bericht über Verbandskontrolle, und hat gefunden, daß die Verbände bei den Firmen Mäßigkeit, Mäßigkeit und Wenner sehr mangelhaft waren und zwar gerade dort, wo die Soliere in dem Solierverein waren.

### Quittung.

Für Parteiwede: 11. Dittich (Stadt) 45.— Mk. Reimann. Verantwortlich für Leitartikel, Politische Lehrkräfte, Parteinarbeiten Paul Hennig, für Anstalt, Gewerkschaftliches, Revue und Vermischtes Karl W. d. für Lokales Otto W. Bucher, Revuejournale und Verbandsberichte Gottl. Masparel, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

No 3 1/2 = 3 1/2 Pkg.

Echte Salem Aleik Cigaretten.

Zur Vorbildung der Verpackung wird diese Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen à 500 Stück Inhalt geliefert.



## Krankenausbeutung.

### Der Arzt als Lohnarbeiter der Bourgeoisie.

Als Karl Marx und Friedrich Engels ihr kommunistisches Manifest in die Weltsetzer vorzulesen, sprachen sie darin auch von dem Arzt, der unter dem Einfluß der kapitalistischen Entwicklung längst zu einem Lohnarbeiter der Bourgeoisie geworden sei. Das Wort hat heute mehr denn je seine Berechtigung, nur daß seine Bedeutung mit den gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzungen auch eingetauscht worden ist. Nichts anderes als Lohnarbeiter der Bourgeoisie sind ohne Zweifel die meisten Ärzte, nur Arbeiter ohne das Klassenbewußtsein und Solidaritätsgefühl des Handarbeiters und darum stets bereit, in dem großen Kampf aller gegen alle den Klassengegnern mit höchstlichem Elbogen zuzuschlagen, aber ein betrüblicher Mensch der Ärzte hat sich zum Lohnarbeiter zum feindsüchtigen Lohnnehmer, zum Kapitalisten aufgeschlagen. Neben den Fabrikern stehen die Sanatorien des zwanzigsten Jahrhunderts, bestimmt in erster Reihe nicht zur Heilung der Kranken, sondern zur Vereinerlichung der Ärzte. Doch Lohnarbeiter oder Kapitalisten, auf jeden Fall hat die Profitgier der bürgerlichen Gesellschaft die Ärzte so depraviert, daß sie in dem Kranken nicht den Nebenmenschen sehen, dem sie Heilung zu bringen fähig sind, sondern — selbstverständliche Ausnahmen immer vorausgesetzt! — das Ausbeutungssubjekt, aus dem so lange wie möglich Profit herauszupressen ist. Heinrich Keller, selbst ein Diener der medizinischen Wissenschaft, hat vor nicht langer in einem Roman, einem höchstgen: „Ich bin ent, das Zeichen sehr zahlreicher Mitglieder der Ärztegenossenschaft in der Pranger geschlagen, die mit Fleisch die Krankheit verdünnen der Patienten verlängern, um nicht zu schnell die mitgehende Ruh zu verlieren.

Dah eine derart niedrige Gesinnung in der Ärzteschaft keine Seltenheit ist, zeigt die Zukunft eines Arztes, die die Neue Preussische Korrespondenz veröffentlicht und die wir ihres dokumentarischen Wertes halber unverfälscht abdrucken:

Während die Defensivität noch ganz im Banne der verblüffenden Erfolge der Ehrlichen Epitheltherapie steht, beginnen in der Ärzteschaft bereits ernste Sorgen zu werden wegen des nachhaltigen Einflusses, den die Ehrliche Erfindung, wenn sie ihre Versprechungen weiter erfüllt, auf die wirtschaftliche Lage der Ärzteschaft unabwehrbar haben muß. Auch hier gilt eben, wie in allen Dingen, das Wort, daß, was dem einen seine Gule, dem anderen seine Nachtigall ist. Die Erfindung der Menschheit von einer ihrer entsetzlichen Seiten droht an einer Krisis des Berufsstandes zu werden, dem ein zunehmendes Verelben über die Verbreitung zu danken haben wird. Man wird dies leicht begreifen können, wenn man sich vergegenwärtigt, welche hervorragenden Anteil die Siphitis und ihre Behandlung bisher an dem Tätigkeitsfeld der Ärzteschaft gehabt haben. Eine gewaltige Epidemienkrankheit hat es allerdings niemals gegeben und könnte es niemals geben, weil die Verheilung des Krankheitszustandes von vornherein in dieser Richtung hinderlich wirken müßte. Immerhin ist festzustellen, daß bisher in Deutschland allein durchschnittlich jährlich 3000 Personen an Siphitis verstorben sind, so daß man ungefähr einen Rückgang der Sterblichkeit durch die Erfindung der Siphitis erwarten darf. Daraus ergibt man aber zugleich, welche hohen Prozentfuß die Siphitispatienten unter den Patienten der Ärzte stellen. Nimmt man nun den verhältnismäßig günstigen Fall an, daß die völlige Genesung des Kranken möglich war, so ergäbe sich ein durchschnittlicher Heilungsbeitrag von mindestens 3 bis 5 Jahre erkrankte. Während dieser Zeit brachte der Patient dem behandelnden Arzte mindestens 300—500 Mark ein. Wie erwähnt, ist hier der nünftige Fall angenommen. Oft wurde nach dieser Zeit keine Heilung erzielt, und die Krankheit nahm in einem chronischen Verlauf ihren Verlauf. Die Heilung des Patienten war wertvoller, die Einnahme aus für den Arzt noch eine wertvollere Einnahmequelle. Durch das Ehrliche Heilmittel wird aber die Kur von einer Zeit von Jahren auf Wochen und die Krankheit in einem in welchem die Injektion mit „606“ erfolgt, reduziert. Das Regenerumpl ist nun ein sehr einfaches. Der Arzt, der bisher von seinem Patienten mehrere Jahre hindurch eine Einnahme von durchschnittlich 1000 Mark jährlich bezog, sieht sich nun in ungenügender Lage, die Honorare berechnen, das dem Patienten für die Injektion mit „606“ erkrankten darf. Während heute für die Einspritzung mit dem Mittel noch Honorarpreise gezahlt werden, die zwischen 300 und 1000 Mark schwanken, wird naturgemäß der Preis für eine Einspritzung der allgemeinen Heilung des Mittels auf die erste Injektion ganz erheblich sinken. Die Empfänger der Arznei werden das Präparat sehr für einen Wert an. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß wenn keine anderen Vereinbarungen innerhalb der Ärzteschaft getroffen werden, der Arzt die Einspritzung für 7—10 Mark würde ausführen können. Früher 300 Mark, heute — 10 Mark. In welchen wirtschaftlichen Folgen eine solche Differenz führen muß, liegt besonders in Bezug auf den Goutart, dessen Mittel sich zu 75 Prozent aus Siphitispatienten rekrutiert, klar auf dem Hand. Es scheint deshalb dringend geboten zu sein, daß, wenn Professor Ehrlich sein Mittel den Apotheken übergibt, irgend etwas geschieht, um die Ärzteschaft vor der schweren Schädigung, die ihr droht, zu bewahren. Es könnte dies vielleicht in dem Sinne erfolgen, daß jeder Arzt, dem das Mittel ausgehändigt wird, sich verpflichtet, seine Injektion für weniger als 60 Mark vorzunehmen. Es ist nicht einzusehen, warum es gesetzlich, daß das Mittel nicht einfach in der von der chemischen Fabrik gelieferten Form dem Körper einverleibt werden kann, sondern erst in der Hand des Arztes eine Modifikation erfordert, die einen beträchtlichen Aufwand an Mühe und Geschicklichkeit notwendig macht. In jedem Falle aber muß rechtzeitig etwas geschehen, um die Interessen der Ehrlichen Erfindung für die weitere Laufbahn des Arztes nicht zu einem Hindernis werden soll.

Die Letztgenannten schimpfen, weil die Regierung die Cholerazugangsstellen strebt — aus der Simeasart heraus klingt der Eingangs dieses Arztes!

Da ist es nun den Bemühungen medizinischer Wissenschaftler endlich gelungen, für die Siphitis, dieses hohlbäugige Gespenst, dem das Durcheinander der Geschlechtsbeziehungen in der kapitalistischen Gesellschaft immer neues Leben zuführt, einen Varnspruch zu finden, aber der Zweifelhaft, mit dem die modernen Samariter, die Ärzte, Ehrliche Erfindung begreifen sollten, schlägt um in die bedauerliche Lage: Früher 500 Mark, heute 10 Mark! Die Menschheit ist von einem furchtbaren Fluch befreit, doch der Kranke verliert als Einnahmequelle für

den Arzt an Wert! Der Kranke wirkt nicht mehr genug ab, er wird ein weniger: lohnendes Ausbeutungssubjekt! Und schließlich vor Mitleid mit sich selbst machen die Männer, die berufen sind, der Menschheit furchtliche Wunden zu heilen, den Vorschlag, die Weltwirkung des Ehrlichen Serums auf die zahlungsunfähigen Epitheliten zu beschränken. Nicht: Erlösung der Menschheit lautet ihr Kampfruf, sondern: 50 Mark für jede Einspritzung! Wer seine furchtlichen Vergehensurteile an zahlen fähig ist, die 60 Prozent Minderbemittelten, der mag sich auch ferner von der furchtbaren Arbeit und dem Geld mit die Knochen gereinigt und das Gehirn erweichten lassen, modern es nur den Herren Sanitärzten gut geht!

Wahrhaftig die blutigen Soldaten auf die kapitalistische Gesellschaft schreibt das Leben selbst!

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 15. September 1910.

### Sozialdemokratischer Verein.

Auf die heute abend 8 1/2 Uhr im Volksrat stattfindende Mitglieder-Versammlung ist nochmals hingewiesen. Sie hat sich zunächst zu beschäftigen mit der Berichterstattung vom internationalen Kongreß, die von den Delegierten des Bezirks, Genossen Müller-Schubert und Christiane-Eiselen, gegeben wird. Zum zweiten werden Vereinsangelegenheiten behandelt. Die Mitglieder werden um recht zahlreichere Beteiligung ermahnt. Ohne Mitgliedschaft ist der Zutritt zur Versammlung nicht gestattet. Es ist zu betonen, daß das Wahlergebnis von Frau Hilke Lebus in der Versammlung bekannt gemacht werden kann.

### Der freien Arztwahl.

nehmen in der bürgerlichen Presse nun auch die Spahmacher das Wort. Vor einigen Tagen wandten sich zwei „Arbeitsnehmer“ dem Sozialen Ausfluß mit einem ebenförmlichen wie sonstigen „Aufruf“ an die Bürgerschaft, in dem sie die hervorragende Mitwirkung des Unternehmers in ihrer fihelen Körperkraft mit mehr Mut als Geschick betreiben. Wiedermännlichen Angehörigen ergäben sie, daß sie „jede Unterliegung von Unternehmern ablehnen und nur auf „ihre“ Mitgliederbeiträge angewiesen sind“. Ja, ihr Herrern, wenn man in Unternehmen als Mitglieder hat, braucht man tatsächlich nichts weiter als Mitgliederbeiträge. Der ebenfallsliche Arbeiterverein, der deutsch-nationale Handlungsgesellenverband, der Stadterordnete des Sozialen Ausflusses usw. belegen wohl genug in diesem Sinne. Der Arbeiter, der hinter dunkelbunten Gesellschaft nachhinkt, verdient hieftes Mitleid, denn er muß mit der Zeit nachgehungen bei dem Stumpfsinn anfangen, der die Führer der nationalen Arbeiterschaft auszeichnet. Soll man es anders als Stumpfsinn, als Zeichen zunehmender Verblöbung ansprechen, wenn die hroten Vaterlandstreuen mit wichtiger Miene verkünden, daß die Sozialdemokratie sich Geld von den Unternehmern „zukommen“ läßt? Die Unternehmer verabsorgen der Sozialdemokratie Geldmittel, damit sie sich fette mit ihr und den „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ herumtellen können! O sanota simplicitas! — Natürlich sind sich die treuen Seelen vom Sozialen Ausfluß ihrer Hilflosigkeit bewußt; da sie Gründe nicht finden, verlegen sie sich wieder mal auf Bögen. Auf dem Parliet in Mainz habe ein sozialdemokratischer Führer gesagt: „Wir mögen, wo wir nur mögen können.“ Wie einander die drei herrliche Anführer aus dem Arnen des Reichsammterverbandes schon einmal gesehen zu haben. Auf einem „schützlichen“ Flugblatt nämlich, welches sich gegen den deutschen Metallarbeiterverband richtete. Da ließ es aber, daß der Abg. Genosse Dr. David dieses Wort gebraucht habe. Weil wir aber da den Schwindlern gegenüber über das ungeheure Eigenmaß gefahren sind, nehmen sie jetzt Zuflucht zur reißerischen Werbemethode und nennen ihre Namen. Derselbe Herr Wagner, Körnerstraße 27, der sich damals auf dem unabwehrlichen Flugblatt vortellte, unterzeichnet auch diesen „Aufruf“ mit. Da er sich als „Christ“ bekennt, brauchen wir seiner Selbstcharakterisierung nichts hinzuzufügen. — Am Rande verleiht ich, daß der nationale „Aufruf“ im Organ der Arbeitervereine, der Halleischen Zeitung erschien. Dafür, daß die Vaterlandstreuen Arbeiter sich frohlich geirren von den Zuckern die Haut über die Ecken ziehen lassen, darf das Unterorgan diesen Arbeitern schon einmal einen „Aufruf“ abnehmen. Zumal er sich im Stil ganz dem „vornehmen Charakter“ dieses Reichstages anpaßt.

„So alles schimpft, kann Emil doch nicht schweigen!“ Auch Emil Suchland, Professor und Konjunkturinspektor, war heute des allgegenwärtigen Meinfaßes der Wüschhändler am vorigen Freitag. Unmöglich ist es ihm, jene Herrschaften sich allein blamieren zu lassen, er muß dabei sein. Also schreibt er, und da er bekanntlich seine jüngsten Vorbeeren als unparteiischer Gutachter für Konjunkturwissenschaften gepflüht hat, gegen ein Honorar von 2 M. pro Stunde, so plant er sich auf die professionalen Gänzerhöfen und schreibt als „unparteiischer stiller Teilnehmer... der Freitagsoberverammlung in oen Kaiserpalast“, „ergänzende Mitteilungen“. Suchlandlich ganz und gar schäblich, die „Gene“, wo die angegriffenen Ärzte sich dazu verstanden, ihre betragliche Verpflichtung gegen die Kaufmännischen Drehtankstellen zu bekräftigen, wenn ein Professor ist, der von beruflicher Ansehen und Wahrheitsliebe herkommen ist, daß sein Ruhm durch alle Lade geht, kann er natürlich nicht darauf, die Eigenart des Gehörten gewisser Weise zu beleuchten, die selbstverständliche Abmahnung einfach abzuwarten, sondern er weiß nur zu reden von dem Verhalten dessen, der, solcher hübschen Abmahnung still genügt, das Gemeinmaterial nicht zur Stelle hatte. Aber da es nun einmal Suchland ist, der sich solcher Unparteilichkeit befleißigt, so geht es ohne einen Schmeißer nicht ab. Suchland schreibt wörtlich: „Seine Umgebung, die zunächst die Ehre hatte, dieses furchtbare Schriftstück zu sehen, stimmte zur Teil ein besonders Gelächter an, zum Teil machte sie ihrem Unmut in Ausdrücken Luft, welche hier nicht weiterzugeben werden können.“ So, so! Dieser Witzgang spielte sich in meinem Saal ab. Ich verstaute ab, die das folgende Gelächter und dort fielen Ausdrücke, die offensichtlich nicht wiedergegeben werden können. Aber Herr Professor, es waren doch nur die Sozial-

demokraten, die Stempel gemacht haben, wie am Anfang ihrer „ergänzenden Mitteilungen“ steht? Ist totes Gelächter der Gelächter Leute ein „Gelächter“, sind nicht wiedergebende Ausdrücke bei ihnen erlaubt? — Herr Suchland, wir meinen, Sie hätten die Leute vom Sozialen Ausfluß bei ihrer Blamage doch lieber allein lassen sollen. . . .

§ 175.

In den bürgerlichen Blättern hierorts fand sich gestern folgende auf den Krankenassenstreit bezugnehmende Notiz: **Zum Krankenassenstreit.** Die unerträglich gewordenen Verhältnisse bei der hiesigen kaufmännischen Krankenassenkasse haben den Vorstand des Bundes der Versicherungsvertreter beauftragt, in einer am Sonnabend, den 2. d. M., abends 8 Uhr, im Hotel Zum goldenen Ring hier einberufenen Mitgliederversammlung zu beraten, ob es für die Mitglieder des Bundes, welcher sich aus fast sämtlichen hier ansässigen Wohlhabendsten der Versicherungsvereinigungen zusammensetzt, zweckmäßig sei, der kaufmännischen Krankenassenkasse anzugehören, oder ob es geboten sein werde, einer freien Hilfskasse beizutreten, oder gar eine freie Hilfskasse im Sinne des § 175 des Krankenversicherungsgesetzes zu gründen.

Herr von Marées, der bei der Abfassung dieser Notiz eine Rolle spielen dürfte, mag sich beschreiben lassen, daß man nach § 175 keine Krankenassen gründen kann. Dieser Paragraph findet sich im Strafgesetzbuch und bringt keine geringere als Gefängnisstrafe ein. Das eigentliche Krankenversicherungs-gesetz hat nur 88 Paragraphen. — Wenn es zur Gründung der geplanten Hilfskasse kommen sollte, geht es dabei Herrn v. Marées hoffentlich nicht lo, wie bei der kaufmännischen Krankenassenkasse, die sich genügt hat, den Herrn für seine erkannten Anstellungen, die nicht angemeldet waren, verreguliert zu machen. Von unangemeldeten Mitgliedern kann auch eine freie Hilfskasse nicht existieren.

### Sum Streit der Holzarbeiter in der Waggonfabrik von

Wolff. Kändler in Ammerort. **Wolff. Kändler in Ammerort.** Mitteil. Die Arbeiter des 99. und 100. Schillervertrags 14, nach dem dritten als Ausstreiker für die Firma Kändler dazu gekommen ist. Es ist dies der Friseur „meister“ Karl Bernitz, Landwehrstraße 8. Die Kundhaft dieses Herrn, der nur mit seinem Gesinde die elektrisch betriebene Mähtiere vorstellt, setzt sich zu einem guten Teil aus Arbeitern und kleinen Beamten zusammen. Hauptächlich in seinem Zergmagazin hat schon anderer Arbeiter seinen Bedarf gedeckt. Ob dies nach der Handlungsweise des Herrn Bernitz auch später lo sein wird, möchten wir bezweifeln. Für die Holzarbeiter ist das Ansehen dieser neuen Kraft wieder ein neuer Beweis, in welcher Weise der Streit für die Firma Kändler, „erleidet“ ist. Dieses dreiblättrige Streiblatt misamt den im Betriebe beschäftigten Arbeiterwilligen wird der Betrieb von Kändler nicht „zerstört“ gehalten können. Davon sind wir auch aus die Bestätigung und die Direktion der Firma fest überzeugt. Zugunsten wir, auch fernherhin von Kändler, Stellenarbeiten und Maschinenarbeiten streng fernzuhalten.

### Wird für die „Schlichter“.

Das Nachtragsmittel-Untersuchungsmittel in Halle geht jetzt ganz besonders gegen die Milchhändler vor, weshalb in der letzten Zeit mehrere Beschlagnahmen erfolgten. Am 30. April wurde bei dem Milchhändler Bauer mann in Banena eine Probe entnommen, bei welcher festgestellt wurde, daß sie fast gewässert war und nur einen Fettgehalt von 1,97 Proz. enthielt. Die Folge war, daß am nächsten Tage wieder eine Probe genommen wurde, welche dasselbe Resultat ergab. Hierdurch stutzig geworden, ließ H. selbst im Weissen eines Polizeibeamten bei seinem Bienenkasten, dem Waidbeißer Milchs in Bruchhof, von der verantwortlichen Milch Probe entnehmen und versorgen. Die Untersuchung dieser Probe ergab fast anderes Resultat. Auf Grund dieser Vorgänge erhielt H. ein Strafmandat über 60 M. wegen Vergehens gegen das Nachtragsmittelgesetz. Da H. nicht die Milch in Handel gebracht hatte, wie er sie von Milchs erhielt, erhob er Einspruch, weshalb sich das Schöffengericht mit der Angelegenheit befähigte. Der als Sachverständiger vorgeladene Direktor des Nachtragsmittelamtes erklärte den oben geschichteten Sachverhalt und fügte hinzu, daß eine Verwässerung der Milch unmöglich nachgewiesen ist, denn es hätten sich in ihr Stoffe vorgefunden, welche in reiner Naturmilch nicht vorhanden sind. Die Untersuchung von 6 Proben habe ergeben, daß der Wasserzufuß 1,8 bis 20 Proz. betrage! Der Beschuldigte behauptete nochmals seine Unschuld, indem er auf das bestimmte versicherte, die Milch stets lo verkauft zu haben, wie er sie von seinem Bienenkasten erhielt. Er habe aus seinen Bienen in die Ehrliche des Herrn Milchs, welcher doch auch Gemeinbevorzueher sei, gesetzt. Dem wurde entgegengehalten, daß er unter allen Umständen als Kaufmann, der schon neun Jahre den Milchhandel betreibt, hätte sehen müssen, daß die Milch nicht einwandfrei sei. Ihre bläuliche Farbe infolge des Wasserzufußes hätte ihn schon früher zu einer Untersuchung veranlassen müssen. Unter anderen ist auch festgestellt worden, daß Herr Milchs bei Entnahme der Wasserprobe besorglich gegen hätte, daß er den größten Teil seines Bedarfs an Wasser aus dem Gemeinbevorzueher erhalten hätte. Die Untersuchung dieses Wassers hat ergeben, daß darin ebenfalls Stoffe enthalten sind, wie sie in der Milch gefunden wurden. Das Urteil gegen Bauermann lautete auf 40 M. Geldstrafe. In der Begründung ließ es, das Gericht habe dem Beschuldigten erlaubt, daß er seine Verwässerung der Milch vorgenommen habe. Es sei aber auch nicht anzunehmen, daß der Waidbeißer selbst die Fälschung vorgenommen habe, da noch verschiedene andere Möglichkeiten vorliegen. Es könne z. B. die Kamell über der Schweißerei, um mehr Procente zu erzielen, die Fälschung begangen haben. Er habe sich aber einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Denn jeder Milchhändler sei verpflichtet, sich zu überzeugen, ob die zu verkaufende Milch auch einwandfrei sei. In zweifelhaften Fällen aber habe er eine Untersuchung zu veranlassen, selbst wenn der Bienenkasten Gemeinbevorzueher sei.

Der Herr Milchs in Bruchhof ist befreit, der im vorigen Jahre einem Redakteur des Volksblatts wegen angeblicher Verleumdung zu einer Geldstrafe von 300 M. verurteilt war. Weber







## Aus den Nachbarkreisen.

### Polnische Saisonarbeiter und Jutis.

Vor der Strafkammer in Naumburg kam ein Massenprozeß zur Verhandlung, dessen Urtheil lediglich Geschänder und Freileger der polnischen Arbeiter durch die Jutis zu suchen sind. Das Rittergut des Schloss Duerfurt beschäftigt eine größere Zahl russisch-polnischer Arbeiter, darunter Frauen und Mädchen. Die Arbeitsverhältnisse scheinen recht miserabel zu sein.

Ende Mai d. J. hielten die Frauen und Mädchen die Arbeit ein, weil sie sich betrogen fühlten. Sie behaupten, es sei vereinbart, daß die Inhaberin im Allod ausgeführt werden sollten. Als sie nun die ganze Woche über tüchtig geschäftet, bekamen sie am Sonntag nur den arbeitslosen Tagelohn ausgezahlt. Ein Randsmann Kulansky rief ihnen, nicht eher zu arbeiten, als bis Klarheit geschaffen, ob sie im Allod oder Tagelohn arbeiten. Als nun am Vormittag die Frauen nicht arbeiteten, wurde zu Mittag der Gendarm geholt und ihm Kulansky als Anführer bezeichnet. Er fuhr mit vier Personen auf dem Transport zu dem in der Nähe befindlichen Stadtfängnis, folgten die Frauen und Mädchen, die den Verhafteten — am Gefängnis angekommen — an der Kleidung und an den Händen festhielten. Es entstand eine Zererei um den Verhafteten. Einerseits die Frauen, andererseits der Gendarm, der Gutsinspektor Seinge und der hinzugekommene Gefängniswärter. Man schlug und schloß sich die Frauen ein, unter denen sich auch die Frauen des Verhafteten befanden. Nun packte Kulansky die Hut. Er rief sich los, fürste sich auf den Gendarm und verpackte ihm einen kräftigen Faustschlag, schenkte dem Herr Gutsinspektor ein paar derbe Ohrfeigen. Auch der Gefängniswächter kam tatsächlich mit einem „blauen Auge“ davon. Schließlich wurde Kulansky von der Uebermacht bewältigt, ein furchtbarer Schlag auf den Kopf streifte ihn zu Boden.

Aus diesem Vorgange hat nun die Jutis eine ganze Serie von Straftaten zusammengestellt. Zunächst ist die bekannte Gefährdung verurteilt. Dann folgen Verleumdung, Verwundung, Mißhandlung, Verperkung mittels gefährlichen Werkzeugen (Schreibern), Verleumdung gegen die Angehörigen des Gefangenensystems. Auf der Anklagebank müssen zehn Personen Platz nehmen. Zwei davon sitzen seit 2 1/2 Monaten im Hof. Eine Anzahl hat den Stand des preussischen Kulturstaates von den Füßen geküßt. Die Angeklagten, bis auf den zurechtrechnenden Kulansky, der deutschen Sprache nicht mächtig, machen einen unbescholtenen Eindruck. Da kann die Gütin mit der Augenbinde billig Trümpele feiern. Zum Beispiel: Der Gutsinspektor Seinge verpackte schon auf dem Gutschofe der Frau des Kulansky einen Stoß; Kulansky tritt ihn und sagt: „Wenn du meine Frau nochmal ansieht, schlag ich dich in Stücke.“

Die Jutis findet: Verleumdung und Verwundung mit der Verurteilung eines Werkes und nach fast zwei Monate Gefängnis. Nun ist ja richtig, Kulansky brauchte die Worte nicht zu sagen, sondern er hätte diesen tätlichen Angriff auf seine Ehre durch eine wohlgezielte Ohrfeige abwehren können. Da hätte sich die Jutis die Hände auszuwaschen können, ohne sie ihn betrafen konnte und dem Herrn Gutsinspektor wäre heilfam geblieben. So hat aber die Jutis billige Gelegenheit, aus den rein präfabrierten Worten: „Ich schlage dich in Stücke!“ die Androhung eines Verbrechens zu definieren, wo doch die Worte nur als Anrede gegen einen tätlichen Angriff aufzufassen und demnach injuriös sind. So stehen sich noch mehr Beispiele anführen, wo die Jutis die Androhung der Anklagen nach ihrer Meinung richtig findet. Das wird bestimmt anders werden, wenn erst der Landesarbeiterverband mehr erfährt ist. Dann wird in solchen Fällen ein kundiger Rechtsanwältig gestellt werden können. Der wird dann dafür sorgen, daß juristische Begriffe auch logische Begriffe werden, vor allem auch dafür, daß die Urtheile, welche solche und ähnliche Urtheile zeitigen, ordentlich aufgestellt werden. Denn jetzt sieht die Jutis in heiliger Eide an solchen wichtigen Fragen vorbei. Jetzt kann man nur durch Befragen Wissender privatim diese Urtheile erfahren. — Es wurden Strafen von zwei Wochen bis neun Monate Gefängnis verhängt.

**Seit.** Eine neue Wagenpartie. Der Vorarbeiten-Verband hat in der letzten Woche einen Einbürgerungsantrag gestellt, denselben bis nach Zeit gezogen und zu vertauschen beabsichtigt. Der Wagen wurde aber bald beschlagnahmt. Trotz des genig reichlich vergewöhnlichen Schweißes muß er nun auch noch sechs Monate Gefängnis verbüßen, die ihm das Naumburger Landgericht aufzupackte.

**Achtung, Tabakarbeiter und Arbeiterinnen!** Bei der Firma **Werk Seibert** hier, Wismarsstraße, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt, August ist streng ferngehalten. Näherer Bericht folgt.

### Die Ortsverwaltung

des Deutschen Tabakarbeiter Verbandes.

— Einen großen Standart verleiht am Dienstag der Gutsinspektor Seinge in der Hofstraße, indem er seine Frau ledig und hinter mit einem Blei die Tür zur Wohnung seines Hauswirthes zerhackt. Ein großer Haufe Menschen hatte sich angesammelt. W. mußte zuletzt durch Schußwunde abgeführt werden. Am Mittwoch früh wurde er wieder aus der Hofstraße entlassen.

— Danken quittiert! Der Dreiertrier bringt uns heute eine Postkarte folgenden Inhalts: „Marsberg, den 14./9. 10.“

Der Inhalt der Postkarte vom Volkstoten vom 11. September erst einem an. Wenn Sie Ihre Verleumdung vermeiden wollen, müssen Sie einen anderen Ton anschlagen.

Der größte Teil von mir, was Sie da schreiben, glauben Sie doch selbst nicht. Es muß aber tüchtig weiter gehen und gemäß werden, etwas bleibt doch hängen.

— Ein Arbeiter vom Dorfe.“

Also hat die Problemnummer des Volkstoten gut angefallen. Der „Arbeiter vom Dorfe“ bestätigt es. Aber der gute Mann soll doch nicht Verleumdungen spielen, die Schrift und die Haltung der Karte bezugen zur Genüge, daß der Mann kein Arbeiter, sondern in anderen Kreisen zu suchen ist. Wenn es ihm Vermissen tut, warum nicht immer zu schreiben, was er doch immer tun und geniert das nicht im geringsten. Er muß es uns aber überlassen, zu bestimmen, welchen Ton wir für geeignet halten in unserem Blatte. Dem Schreiber der Karte und seiner Gesellschaft soll und wird er nie gefallen.

**Weißentisch.** In der eigenen Tochter vergangen. Wegen des abwechselnden Verbrennens der Wänsche habe sich der Bergarbeiter Hermann Wenz aus Wittenberg bei Weißentisch vor der Naumburger Strafkammer zu verantworten. Zu

wiederholten Malen hatte sich der Mensch, wenn seine Frau arbeitslos war, dem Saute, abgesetzt war, an seiner eigenen 19-jährigen Tochter vergangen. Das Urtheil lautete auf ein Jahr drei Monate Zuchthaus.

**Naumburg, 10. September.** Die letzte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte sich mit dem Bericht vom Freitage, welchen Genosse Müller erläuterte. Eine eingehende Diskussion folgte über die Verhältnisse an. Die getroffenen Vereinbarungen, sowie andere vom Freitage gefassten Beschlüsse wurden allgemein gebilligt. Moniert wurde nur, daß nicht auch die hiesige Geschäftsstelle in Parteireihe übernommen werden ist und nun dadurch den Genossen Bergau zurückgesetzt habe, obwohl dieser hier auf einem schwierigeren Posten stehe. Bei der Diskussion über die Budgetbewilligung wurde das Verhalten der Rabener stark kritisiert. In der nächsten Versammlung soll über Revisionismus und Maximalismus weiter debattiert werden. In die Provisionsmitten wurde Genosse Wüster aus dem Reichsverband, Herrmann gewählt. Die Genossen wurden ersucht, Sammelkästen zu entnehmen.

**Naumburg, jugendliche Launenstücke.** Wieder standen zwei 16-jährige Mädchen von hier wegen Einbruchs in die Postkammer vor Gericht. Sie hatten mittels Dietriche die Kabinetttüren des Reichspostamts und des Reichspostamts und aus dem einen entnahm mehrere Briefe, die dem Reichspostamt und dem Reichspostamt zugehört. Sie wurden bestraft zu zwei Monaten bzw. fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

**Naumburg, Die Maus als Muffant.** Die Bewohner eines allein gelegenen Hofes in Naumburg wurden durch einen kleinen Hund, der die Postkammer des Reichspostamts in der ersten Etage und sprang vor dem Reichspostamt in den Hof, um zu sehen, was los war, zumal während der Nacht auf den Hof zu gehen, die hinter der Postkammer, fürchterlich zu heulen anfingen. Zwei der Bewohner, die nachts nach dem Hof gingen, um mit geladenem Revolver und Gewehr dem Hund nachzugehen, sprangen in Begleitung ihrer Mutter, welche ihnen leuchtete, die Treppe hinunter nach dem Saale. Die Maus war eben verfallen, als sie die Türe öfneten und mit vorgeschriebenem Revolver den Saal betraten. Niemand war zu sehen und die Türe und Thüren wurden geschloßen, jeder schloß aus, gefaselt, weil man glaubte, Einbrecher hätten den Hofraum seiner Kasse berauben wollen und dabei sei das Spielwerk losgegangen. Am anderen Morgen stellte sich bei genauer Untersuchung heraus, daß eine Maus der Einbrecher gewesen war. Das Tier war in den Hofraum gekommen und auf die automatische Gelöbte gekommen, wodurch die Türe in der Hofkammer zerkratzt war und die Mignon-Belände geplatzt hatte.

**Naumburg, Ein Unverbeichtlicher.** Der 70 Jahre alte Sandarbeter Meiche ist ein recht gefürchteter Aukerfreund. Er hat die Manie, Mädchen, die kaum das schuldhafte Alter erreicht haben, an sich zu locken, um sie in unehelichen Verhältnissen zu gebrauchen. In diesem Sinne haben sich auch vor kurzem zwei Mädchen in der Naumburger Hofkammer wieder zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Marsberg.** Der Turnverein Gut Heil hat mit großer Mehrheit beschlossen, sich dem Arbeiter-Turnbund anzuschließen. Die turnende Jugend wird den gemäßigten Schritt vollständig mit Freude begrüßen. Es wird sich auch um die Bildung eines großen Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bestehende Gesangsverein Teutonia dem gegebenen Beispiele folgen und sich dem Arbeiter-Sängerbunde anschließen.

**Stredan.** Eine interessante Tagesordnung war es, mit der sich die Gemeindevorstellung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte. Parteiführer Genosse Drecher hielt zunächst einen Vortrag über die Lage und Stimmung des Reichs. Als nächster wurde Genosse Gärtig gewählt. Der Bericht vom Freitage und der Genosse Gärtig. Hier diesen Bericht einleitend eine lebhaft Debatte. Mehrere Genossen verurteilten scharf das Verhalten der beiden Genossen zur Budgetfrage. Besonders wurde das Verhalten des Genossen Drecher auf dem Freitage verurteilt, weil er die Budgetfrage nicht verstand. Zur Festsetzung wurde getagt, daß die organisierten Arbeiter noch viel in gewerkschaftlichen Kreisen verkehren und daß Geschäftsleute, welche ungewerkschaftliche Gegner sind, noch viel von Genossen unterliegen werden.

**Widau.** Zum Gewerkschaftstisch am nächsten Sonntag treffen sich die Teilnehmer bei Donnwitz. Von dort aus geht es Punkt 1/2 Uhr über Lobos nach Nauma. Es jeder punktlich zu treffen.

**Zeichen.** Die fällige Berichtung. Vor ungefähr zwei Wochen berichteten wir über einen Unglücksfall auf Grube 397, bei welchem dem Bergarbeiter Rabian ein Fuß gebrochen wurde. Der Bericht folgte etwa vier Stunden ohne ärztliche Hilfe, weil ein Arzt nicht erreicht werden konnte. Auf einem Lastwagen wurde der Arbeiter Rabian nach der nächsten Eisenbahn, wo er die Notwendigkeit der Verbringung nach Nauma reichlich verspürte, senden und die Niederrhein Montanwerke die Verbringung.

Die Verletzung Rabians erfolgte gegen 11 1/2 Uhr vormittags. Es wurde nicht der völlig ungenügende Dr. Stumm, Reichsinspektor der fällige Angelegenheit, der sofort telephonisch angerufen. Dr. Schorfer war aber auf dem Arbeitssitz und nicht zu erreichen; deshalb legte ein im Arantendienst ausgebildeter Arbeiter dem Verletzten sofort einen funktionsfähigen Verband an. Sodann wurde Rabian insoweit seines ausserordentlichen Wundes an einem Wagen und nicht in den auf der Grube 397, sondern in der nächsten Eisenbahnstation und nach der Rehabilitation des Wundes und von dort mit dem ersten nach dem Unfall abgehenden Zuge 2.39 Uhr nachmittags nach dem Bergamtsamt in Halle gebracht. Es ist anzunehmen, daß die Tragbare der Grube 397 fast vollständig verfallen sei; sie ist in letzter Zeit zu Grunde gegangen.

**H. Niederrhein Montanwerke, Aftensgesellschaft.** (Interessiert uninteressiert.)

**Merseburg.** Stadtbürgermeister Sibuna. Der stellvertretende Vorsitzende Grempler macht zunächst einige Mittheilungen, dann wird in die Erörterung der Tagesordnung eingetreten. 1. Die Selbstverwaltung der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft für den 8. Bauabschnitt des elektrischen Leitungsnetzes wird anerkannt. — 2. Vernehmung städtischer Strafen durch die zu errichtende elektrische Fernbahn Merseburg-Wülfen. Der Reichsminister Stadtb. Leichmann referierte in längerer Ausführungen, wie weit die Angelegenheit sich jetzt befindet. Es handelt sich um die Wahl der Weigenfelderstraße entlang führen, die Staatsbahn durch eine Unterführung kreuzen und dann in der Richtung Gersiersplatz-Börsen nach Wülfen weiter gehen. Im die Monopolen hervorzuheben sich die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft und die Reichsminister Stadtb. Leichmann. Die Angelegenheit, bevor die Gesellschaften die Erlaubnis zu erteilen, wurde angenommen. — 3. Anerkennung der Aufnahmebedingungen der Umkleen von 120.000 Mark. Ein Teil der Erlöse soll zum Ankauf des Schwedischen Feldpflanzens und der Welt zu weiteren Grundstücksentwerfungen verwendet werden. Die Verbringung war auf dem 10. September in Halle beschlossen. Der Vertrag wurde am 10. September die Erlöse auf 1 1/2 Prozent festgesetzt.

Die Stadtbürgermeister stimmen der Abänderung zu. — 4. Bericht der Stadtbürgermeister zur Aufhebung der Kommunalverbände der Provinz Sachsen. Reichsminister Stadtb. Frauenheim beantragt, dieser Sache nicht beizutreten, auch der Magistrat ist nicht für den Beitritt. Die Stadtbürgermeister beabsichtigen demnach, — 5. Erteilung von Zuchtstrafen in der Provinz Sachsen. Die Stadtbürgermeister beantragt, die Stadtbürgermeister Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zweiten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dritten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünften Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der elften Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwölften Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreizehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunzehnten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der einundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zweiundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreiundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechsundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebenundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunundzwanzigsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der hundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der einhundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zweihundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreihundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierhundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfhundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechshundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebenhundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achthundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunhundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der tausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der elfthundertsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwölftausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreizehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechszehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der einundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zweiundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreiundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechsundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebenundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der elftausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwölftausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreizehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechszehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der einundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zweiundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreiundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechsundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebenundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der elftausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwölftausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der dreizehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der vierzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der fünfzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der sechszehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der siebzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der achtzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der neunzehntausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der zwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls beschlossen. Die Verpachtung der von den Geschwistern Stadtb. Rath beantragt, den Betrag von 80 Mark hierzu zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — In der einundzwanzigtausendsten Sitzung wurde beschlossen, das Ministerische Hausgrundstück in der Dammstraße zu kaufen. Die Verpachtung des von den Geschwistern Schmidt gelassenen Hofgrundstückes wurde ebenfalls

**Knäusels Tafel-Kaiserin** — Margarine — in Folge des hervorragenden reinen, bekömmlichen, milden Geschmacks, welcher in allen Kreisen höchste Anerkennung findet, in tausenden und aber tausenden Familien, Hotels, Kliniken, Krankenhäusern u. s. w. direkt als Tafel-Butter eingeführt. **Wer probiert, lobt!**

Stets den Preisen entsprechend liefere meinen verehrten Kunden auch geringere Qualitäten und empfehle: **Eigelb-Pflanzen-Butter-Margarine a Pfund nur 76 Pfg.** 5 Proz. Rabatt. **Früher meine Margarine Kuchen-Kaiserin a Pfund 70 Pfg.** 5 Proz. Rabatt. **Albert Knäusel.**

**Sozialdem. Verein, Halle a. S., Distrikt Dölan.**  
Sonnabend den 17. September 1910 abends 8 Uhr in Knolls Gasse:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag der Genossin Frau Marie Waackwitz-Dresden. 2. Vereinsangelegenheiten.  
Einen recht regen Besuch der Mitglieder erwartet Der Distriktsführer.

**Falkenhain.**  
Sonntag den 18. September 1910 abends 7 Uhr im Gasthof Gentsch:  
**Große öffentl. Volksversammlung.**  
Tagesordnung: Die Substante als Schäden der Arbeiterbewegung. Referent: Stadverordn. Robert Heilmann-Meuschke. Hierzu sind alle betenden Arbeiter und Arbeiterfrauen sowie jeder, welcher sich seiner Lage bewusst ist, eingeladen.  
Der Einberufener.

**Konsum-Verein für Bockwitz u. Umg.**  
o. g. m. b. H.  
Sonntag den 18. Sept., nachm. 3 Uhr, in Hermanns Gasthof:  
**Generalversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstands. 3. Beschlußfassung über Bereinigung des Bilanzums. 4. Anträge nach Paragraph 32 des Statuts. 5. Beschlußfassung über Errichtung eines Vorstands. 6. Genossenschaftliches.  
Um zahlreichen Besuch der Mitglieder sowie deren Frauen bittet Der Aufsichtsrat Wilhelm Herz, Vorsitzender.

**Bildungsausschuss und Jugendkommission, Zeltz.**  
Wir laden die gesamte Arbeiterklasse zu dem am 17. Septbr. im großen Saale der „Zentralhalle“ stattfindenden  
**Literarischen Abend**  
ein. — Negativator ist der sehr beliebte Herr Oskar Hennig, Leipzig.  
Programm:  
1. Kurse Auftritte: „Die Störungen der Schindlerarbeit“.  
2. Vortrag über Gottfried Keller, ein deutscher Dichter, Erzähler und Humorist.  
3. Rezitationen: Gedichte u. Erzählungen von Gottfried Keller.  
Eintritt 10 Pf. Programme an der Kasse. Eintritt 10 Pf. Die Angehörigen der Jugendorganisation haben bei Vorzeigen ihres Karte freien Eintritt.  
Anfang 8 Uhr. 2. Bd.

**Merseburg. Arb.-Radf.-Ver.**  
Sonnabend den 17. Sept. abends 8 Uhr  
**Rekruten-Abschieds-Kränzchen**  
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**„Hört, Ihr Frauen und lasst Euch sagen!!!“**  
Verlangen Sie bitte überall nur **Echte Wagner!!**

**Arbeiter-Turnverein Zipsendorf.**  
Sonntag d. 18. Septemb.:  
**Rekruten-Abschiedskränzchen.**  
Anfang 6 Uhr.  
Hierzu ladet die werten Mitglieder nebst Angehörige freundlichst ein Der Turnrat.

**Hohenmölsen. Gasthof z. grünen Aue**  
Sonntag den 18., und Montag den 19. Sept.  
Vogelschießen u. Entensaussegnen  
Gleichzeitig mache ich auf unser **Preisfestgen** aufmerksam.  
Das Loß 30 Pf.  
F. Ritzsche, Gastwirt.

**„Hört, Ihr Frauen und lasst Euch sagen!!!“**  
Verlangen Sie bitte überall nur **Echte Wagner!!**

**Arbeiter-Gängerchor, Merseburg.**  
Sonntag den 18. September 1910 von nachmittags 4 Uhr an abends 8 Uhr an in der Kaiser Wilhelmshalle:  
**Rekruten-Abschieds-Kränzchen.**  
Freunde und Genossen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Tischlampen** mit guten Brennern, bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.  
**Waschgefäße**, dauerhaft und billig, größte Auswahl. **Böttcherer Schürstrolch 1.**

**Haynsburg.**  
Sonntag den 18. Sept. 1910, Anfang 7 1/2 Uhr:  
**Familien-Abend.**  
Ein Bild in Wort und Bild in die Weltanschauung drückt.  
Es ladet freundlichst ein Adolf Reichardt.

Veruchen Sie bitte **jetzt die Qualität von Knäusel's**

**Weisse Wand,** Zeitz, Altmarkt 5. Theater lebender Photographien. Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues Programm.

**Achtung! Austräger!**  
Bestellung für **Extra-Nummer d. Wahren Jakob.**  
Gedenkblatt an den Internationalen Sozialisten- u. Gewerkschaftskongreß zu Kopenhagen.  
Bitte die Bestellung für diese Nummer umgeben an die **Volksbuchhandlung,** Halle a. S., Harz 42-43, gelangen zu lassen.

**Ludwig Göllner, Halle a. S., Buchhandlung.**  
Händelstrasse 33 (Ecke Reilstrasse).  
Schulbücher — Schreibwaren — Ansichtskarten — Jugendschriften — Bilderbücher — Noten u. s. w.  
Annahme von Abonnements auf sämtliche Zeitschriften. Annahme jeder Buchbinderei. — Postbestellungen auf Drucksachen, wie Visiten- und Menükarten u. s. w. werden angenommen. — Leihbibliothek. — Annoncen-Aannahme.

**Aufsichts-Postkarten** empfiehlt Die **Volksbuchhandl.**

**„Hört, Ihr Frauen und lasst Euch sagen!!!“**  
Verlangen Sie bitte überall nur **Echte Wagner!!**

Ein einziger Versuch und **Sie staunen über die Qualität d. Knäusel's**

**Schmortöpfe** zu billigsten Preisen. **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig G. Weinholtz, Bernburgerstr. 35.

**!Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikater bei **A. Thurm,** Reilstrasse 10.

**„Hört, Ihr Frauen und lasst Euch sagen!!!“**  
Verlangen Sie bitte überall nur **Echte Wagner!!**  
Möbeltransporte jeder Art besorgt billig G. Weinholtz, Bernburgerstr. 35.

**Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.**  
Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

<b>Abzahlungsgeschäfte</b> W. Thiele, Gubenstr. 1. p. <b>Barbiere u. Friseure</b> Max Mehl, Halleschenstr. 1a. <b>Bediener, Betten</b> Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. <b>Brauereien</b> <b>F. Günther, Halle a. S.</b> <b>Briketts, Kohlen</b> Richard Wolf, verlag. Königstr. <b>Delikatessen und Fische</b> Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. <b>Drogen und Farben</b> M. Rüdler, Rannischestr. 2.	<b>Ein- u. Verkaufsgeschäfte</b> F. Henicke, Kl. Ulrichstr. 15. <b>Eisen- und Stahlwaren</b> F. Lindenhahn, Königstr. 8. <b>Eiserne Oefen</b> Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenhahn, Königstr. 8. <b>Fahrräder u. Nähmaschinen</b> Henry Kiepzig, Reilstr. 2. <b>Fleischermeister, Wurstfabriken</b> J. Küstermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. <b>August Mangold,</b> Merseburgerstr. 105. Carl Lane, Körnerstr. 34. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulrichtr., Bäckerstr. 1. <b>Gummiwaren</b> U. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.	<b>Handleiterwagen-Fabriken</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seitzmann, Merseburgerstr. 16. <b>Kaus- und Köchengeselle</b> K. Kuckenburg, Rannischestr. 12. <b>Honigkuchen, Zuckerwaren</b> <b>Friedrich Bock,</b> Schmeersstr. 16. <b>Hüte und Mützen</b> Friedrich Fletner, Geiststr. 23. <b>Kaffee, Kakao, Tee</b> C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51. <b>Ernst Ochse,</b> Leipzigerstr. 95. <b>Kartongen</b> W. Schnell, Jakobstr. 90.	<b>Kaufhäuser</b> H. Eikan, Leipzigerstr. 87. Bekleid.-Gegenst. j. Art. <b>Kinderwagen</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. <b>Kolonialwaren</b> H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Ph. Ziegenbeck, Geiststr. 32. <b>Lederhandlungen</b> Herm. Schmidt, Geiststr. 23. <b>Leinen und Wäsche</b> Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. <b>Möbel-Magazine</b> Wöhr. Hall. Tischlermstr. Grasse Magaz. Ulrichstr. 59.	<b>Photographische Ateliers</b> Richard Schröder, nur Steinalweg 17. <b>Schneiderlei-Bedarfsartikel</b> <b>F. C. Wissell, Marktplatz 11.</b> L. Zengerling, Schulstr. 7. <b>Spektion, Möbeltransport</b> O. Kästner & Co., Brunnenstr. 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. <b>Uhren- u. Goldwaren</b> Grosse Klausstr. 23. <b>Friedrich Hofmann,</b> Leipzigerstr. 44. <b>Robert Koch,</b> Leipzigerstr. 62. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmieden 6.	<b>Weine u. Fruchtsäfte etc.</b> M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. <b>Weiss-Woll-Tapisserie</b> Franz Banne, Lindenstr. 56. Marie Stellfeld, Triftstr. 4. <b>Zahn-Techniker</b> Willy Müller, Neue Promenade 16, vis-à-vis Leipz. Turm. <b>Zigarrenhandlungen</b> Franz Gerbig, Glauchastr. 70. F. Soldmann, Königstr. 86. Schubert, William, Zigarren und Schularke, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4. <b>Amenddorf.</b> O. Probsthahn, Bettf.-Rein.-Auss. W. Wänscher, Schularke.
--	--	---	---	---	---

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser nimmt die Expedition — Harz 42/43 — entgegen.  
Für die Inserate verantwortlich: Rob. F. Ign. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (G. u. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. G. r o b i e h t & S ö h n e — Sämtl. i. Halle a. S.